

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Wie Grünberg preussisch wurde.

In der letzten Nummer dieses Blattes ist darzulegen versucht worden, daß die erste Besetzung Grünbergs durch die Preußen, entgegen andern, den 14., 17. und 18. December bezeichnenden Angaben, nur am 16. December 1740 stattgefunden haben kann. Wie sie erfolgte, darüber brachten wir einen kurzen Auszug aus Wolff's Geschichte der evangelischen Stadt- und Landgemeinde Grünberg. Wir lassen nachstehend die ausführlichere Darstellung folgen, welche Franz Kugler in seiner Geschichte Friedrich's des Großen Seite 164 von dem Ereigniß giebt:

„Im Anfang freilich konnte man in Schlesien noch nicht wissen, wie man sich zwischen der althergebrachten und der neugeforderten Unterthanenpflicht zu benehmen habe. Indes fehlte es schon dem Bürgermeister und Rath von Grünberg — dem ersten bedeutenderen Orte Schlesiens, auf den die preussische Armee stieß — nicht an einem schlaun erdachten Auskunftsmittel. Die Preußen fanden nämlich die Thore der Stadt gesperrt. Ein Officier ward abgeschiedt, sie im Namen des Königs zur Uebergabe aufzufordern; man führte ihn auf's Rathhaus, wo Bürgermeister und Rath in feierlicher Umstracht versammelt waren. Der Officier verlangte von dem Bürgermeister die Schlüssel zu den Stadthoren. Jener entschuldigte sich nachdrücklich: er könne und dürfe die Schlüssel nicht geben. Der Officier drohte nun, daß man die Thore sprengen und daß man mit der Stadt, wenn sie sich den gnädigen Anerbietungen des Königs widersetze, übel verfahren werde. Der Bürgermeister zuckte mit den Achseln. Hier auf dem Rathstisch, entgegnete er, liegen die Schlüssel; aber ich werde sie Ihnen unter keinen Umständen geben. Wollen Sie sie selbst nehmen, so kann ich's freilich nicht hindern. Der Officier lachte, nahm die Schlüssel und ließ die Thore öffnen. Als die Truppen eingerückt waren, ward dem Bürgermeister von Seiten des preussischen Generals bedeutet, er möge, dem Kriegsgebrauche gemäß, die Schlüssel wieder abholen lassen. Der Bürgermeister weigerte sich indes ebenso, wie vorher. Ich habe die Schlüssel nicht weggegeben, sagte er, ich werde sie daher auch nicht holen oder annehmen. Will aber der Herr General sie wieder auf die Stelle, von der sie weggenommen worden, hinlegen oder hinlegen lassen, so kann ich freilich nichts dagegen haben. — Der General meldete diesen Vorfall dem Könige, zu dessen großem Ergötzen. Auf Friedrich's Befehl wurden die Schlüssel durch ein Commando des Regiments, unter Muff und Trommelschlag, nach dem Rathhause zurückgebracht.“

Weshalb wird das Ereigniß in anderen Geschichtswerken geschildert, namentlich bei Grünbagen, der auf geäußerten Zweifel, ob der Vorgang wohl auch streng historisch sei, schreibt: „Das fragliche Factum hat unbedenklich in meinen Werken (Geschichte des ersten schlesischen Krieges“ wie in „Schlesien unter Friedrich dem Großen“) Aufnahme gefunden, da dasselbe von gleichzeitigen Quellen (Schles. Kriegsfama V 30 und „Gesammelte Nachrichten die gegenwärtigen Zustände Schlesiens betr.“ II 3) ausführlich erzählt wird.“

Solchen Zeugnissen gegenüber sollte der Zweifel verstummen, ob in dieser Erzählung mehr vorliege, als ein Treppennuß der Weltgeschichte; allein es ist und bleibt befremdlich, daß gleichzeitige Grünberger Quellen nicht mit einer Silbe eines Vorganges gedenken, welcher doch sicher in aller Mund gewesen wäre, wenn er sich so zugetragen hätte, als berichtet wird.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die so ausführliche Reich'sche Chronik nichts enthält. Das Gleiche gilt von der gedruckten John'schen Chronik und einer dritten und vorliegenden schriftlichen Aufzeichnung. Selbst Andeutungen fehlen. Vor Allem aber schweigen die Raths-Protocolle, deren Einsicht uns dankenswerther Weise gestattet worden ist, vollständig von einem ähnlichen Vorgange.

Diese gleichzeitige Quelle, deren uns vorliegender Band die „Raths-Protocolle der Königl. Reichsstadt Grünberg vom 5. Januarii 1740 bis 31. Augusti 1742“ enthält, zeichnet sich durch große Sorgfalt und Genauigkeit der Fährung aus. Das letzte der preussischen Besitzergreifung vorausgehende Protokoll datirt vom 9. December 1740, das nächstfolgende vom 24. December 1740, von einer Rathssitzung vom 16. December also keine Spur! Das erstgenannte Protokoll läßt in keiner Andeutung das sich zusammenziehende Ungewitter ahnen,

das Protokoll der als „außerordentlich“ bezeichneten Sitzung am Weihnachtstage enthält aber die Zeitereignisse nur das Folgende:

Sessio Extraordinaria in Curia die 24. Decemb. 1740.

Wurde dem löbl. Stadt Regiment das auf allergnädigsten Königl. Befehl unser allergnädigsten Landes Frauen in Druck Ober Amtlich gebrachte manifest ob den Einmarsch eines nicht vermuteten corps Königl. Preussischer truppen in hiesiges Land in extenso abgelesen und publiciret, darauf aber ad valvas Curiae zu jeder männlicher Wissenschaft affigiret.

Man sollte meinen, wenn der Drang der Umstände, die Eile, mit der am 16. December eine Rathssitzung zusammengerufen worden, die Abfassung eines Protokolls verhindert hätte, daß dies bei der Wichtigkeit des Gegenstandes am 24. nachgeholt werden konnte. Allein man wird dem Einwand die Verechtigung nicht versagen können, daß ebensoviele die Unterlassung eines Protokolls am 16., als eines Nachtrages am 24. vielleicht mit Absicht erfolgte, um einen Vorgang nicht actenmäßig festzulegen, dessen Beurtheilung bei der Unsicherheit über die künftigen Gewalthaber eine den handelnden Personen ungünstige sein konnte. Auffallend ist in jedem Falle, daß der unzweifelhaft feststehenden Thatfache des erfolgten Ein- resp. Durchmarsches der Preußen, ganz abgesehen von den sie begleitenden Umständen, nur so nebenbei Erwähnung geschieht aus Anlaß des Beschlusses, eine Proclamation der Königin von Böhmen Maria Theresia an die Thüren des Rathhauses zu heften. Ja man könnte weiter geben und sagen, gerade diese nebenfällige Behandlung einer so wichtigen Thatfache in einem Moment, wo man an die unveränderliche Unterthanenpflicht gegen das Haus Oesterreich erinnert wurde, läßt den Wunsch erkennen, die Vorgänge des 16. vergessen zu machen, und die Bezeichnung des Einmarsches der preussischen Truppen als eines „nicht vermuteten“ enthält gewissermaßen die Entschuldigung des Rathes für sein Verhalten am 16. December.

Zweifellos nahm es der Rath der Stadt Grünberg, an seiner Spitze der Bürgermeister ad interim Johann Adam Seydler, mit seiner Unterthanenpflicht streng; denn er entzog sich bis auf 2 seiner Mitglieder der Vertheidigung auf den neuen Herrscher am 26. August 1741 durch die Flucht. Mit seiner Gesinnung würde also der Vorgang bei Uebergabe der Stadt, wie er erzählt wird, in voller Uebereinstimmung sein. Ob sein Verhalten, wenn die Ereignisse anders gefallen wären, jemals zu einer Verfolgung des Rathes wegen Verletzung seiner Pflicht geführt haben würde, ist billig zu bezweifeln. Denn nach Lage der Sache blieb dem Rath nichts übrig, als mit guter Manier die Preußen in die Stadt zu lassen. Ohne einen Mann Befragung, mit einer mittelalterlichen Umwallung versehen, welche nur den innersten Kern der Stadt und gänzlich ungenügend schützte, wäre Grünberg wehrlos und verloren gewesen, wenn es hätte Widerstand leisten wollen. Trifft irgend jemand Vorwurf, ja auch nur der Vorwurf der Lächerlichkeit bezüglich der Vorgänge des 16. December, so sind es die Regierenden, welche eine Stadt mit Wall und Thoren conservirten, ohne sie mit Vertheidigern zu versehen, von der schon im 15. Jahrhundert Herzog Johann von Sagan sprach: „Grünberg hat eine alte Widelhaube und Halsberge, aber Bauch und Schenkel bloß, es wird Pässe kriegen!“

Erwägungen dieser Art lassen es dann auch wieder zweifelhaft erscheinen, daß der Rath von Grünberg aus Sorge, daß sein Verhalten einer schiefen Beurtheilung unterliegen könnte, Mittheilungen darüber im Protokollbuch und sonst in der Oeffentlichkeit unterdrückt haben könnte. Die Zweifel an der Wahrheit der ganzen Erzählung wachsen dadurch an Bedeutung. Seiert man mit einigermaßen kritischer Sonde den Vorgang, wie er oben nach Kugler mitgetheilt worden ist, so findet man viele Unwahrscheinlichkeiten. Die Sache spielt sich am 16. December ab. Durch die Stadt zog damals zuerst das Jettensche Infanterie-Regiment. Es folgte das Infanterie-Regiment Schwerin, das aber Nacht einquartiert wurde. In derselben Nacht war der König in Schweinitz. Ist es wahrscheinlich, daß die Weigerung des Rathes, die Schlüssel wieder abzugeben, für wichtig genug erachtet wurde, darüber dem König, der mittlerweile weiter nach Schlesien hinein geritten war, zu berichten, daß der König den Befehl erlassen, den Schlüssel mit militärischen Ehren zurückzubringen, und daß dies bei den unaufhörlichen Truppendurchmärschen, von denen die Chronik berichtet, in der geschilderten Form

ausgeführt worden? Dieser Theil der Erzählung klingt doch allzu anekdotisch, um ganz wahr zu sein!

Indessen, wie immer die genaue Wahrheit lautet, Grünberg hat in dem Vorgange ein historisches Ereigniß zu verzeichnen, dessen es sich keineswegs zu schämen braucht, und wenn Kugler von einem „flug“ statt von einem „schlaun erdachten Auskunftsmittel“ spräche, so würde er besser den Kern der Sache getroffen haben.

Der Vollständigkeit unseres Berichtes halber müssen wir erwähnen, daß die Vossische Zeitung Jahrgang 1740 nichts von der Sache berichtet, wie uns die Redaction auf gebaltene Anfrage versichert. Nicht weniger, wie 2 Mal ist der Vorgang im Laufe der Zeit illustriert worden. Eine dieser Illustrationen, ein Kupferstich aus dem Jahre 1810, ist in den letzten Tagen im Schaufenster von W. Levyhohn ausgestellt worden. Viel häßlicher ist eine Illustration in der oben genannten Kugler'schen Geschichte, welche von keinem Geringeren, wie Adolf Menzel, herrührt und durch den höchst charakteristischen Ausdruck in der Haltung und den Gesichtern des Bürgermeisters und des erfreut mit den eroberten Schlüsseln von dannen eilenden Officiers ausgezeichnet ist.

Selbst dramatisirt ist das Ereigniß worden und zwar von Ernst Raupach unter dem Namen „Die Eroberung von Grünberg“, Quodlibet in 5 Aufzügen. Das Stück ist zur hundertjährigen Wiederkehr der preussischen Besitzergreifung verfaßt und 1840 im Königl. Schauspielhaus in Berlin aufgeführt worden. Damit ist ihm allzuviel Ehre erfahren; denn es ist ein mit sehr flüchtiger Feder entworfenes, grimmes Zerrbild. Einen Auszug davon hat das Niederösl. Tageblatt in N. N. 119—125 Jahrgang 1882 gebracht. Der Bürgermeister von Grünberg heißt dort von Breitenfeld, der nach der Chronik allerdings bis 1740 Bürgermeister war, aber bereits am 8. November 1740 starb. Der preussische Parlamentär wird, wahrscheinlich mit demselben Maß von Genauigkeit, Wobornowsky genannt. Raupach läßt König Friedrich von dem Bürgermeister sagen: „Wenn der Mann kein Holländer ist, so verdient er einer zu sein; aber seine Pünktlichkeit im Dienst muß man ehren!“ August Förster.

Wichtige Beschlüsse der Schulconferenz.

In der Conferenz zur Berathung von Fragen, das höhere Schulwesen betreffend, kamen gegen Schluß der Freitag-Sitzung die früher erörterten Fragen bezüglich der Beibehaltung der bestehenden Schularten, sowie bezüglich der Einheitschule und des Lehrplans der Gymnasien und der Realgymnasien zur Abstimmung. Die Mehrheit der Versammlung sprach sich hierbei für folgende Sätze aus:

I. 1. Es sind in Zukunft nur zwei Arten von höheren Schulen grundsätzlich beizubehalten, nämlich Gymnasien mit den beiden alten Sprachen und lateinlose Schulen (Ober-Realchule und höhere Bürgerschule).

2. Es ist indes zu wünschen, daß für Städte, deren Realgymnasien in Wegfall kommen, je nach örtlichen Verhältnissen schonende Uebergangsformen gefunden und gestattet werden.

II. 1. Ein gemeinsamer Unterbau für Gymnasien und lateinlose Schulen ist nicht zu empfehlen. Indes ist es nach den Zeitverhältnissen und örtlichen Bedürfnissen als zulässig zu erachten,

a) die zur Zeit schon für die drei unteren Klassen des Gymnasiums und des Realgymnasiums bestehende Gemeinschaft bis zur Unter-Secunda (inclusive) auszudehnen, während von Ober-Secunda aufwärts der Lehrplan der Ober-Realchule eintritt;

b) oder das Latein an dem Realgymnasium bis zur Unter-Tertia hinaufgehoben und die drei lateinischen unteren Klassen zu einer höheren Bürgerschule aufwärts zu ergänzen.

III. 1. Es ist wünschenswert, die Gesamtzahl der Unterrichtsstunden in den Gymnasien zu vermindern.

2. Eine diesem Zweck entsprechende Herabsetzung der Unterrichtsstunden in den alten Sprachen ist möglich, wenn als das Hauptziel die Einführung in die klassischen Schriftsteller allgemein erstrebt wird, und die grammatischen Uebungen wesentlich als Mittel dazu dienen. Die Verminderung der Gesamtstunden-

zahl soll zum Theil auf die alten Sprachen, zum Theil auf andere Fächer entfallen.

3. Der lateinische Aufsatz kommt als Zielleistung in Wegfall.

4. Die griechische schriftliche Übersetzungsarbeit für Prima kommt in Wegfall.

5. Die Einführung des Englischen in den Gymnasien ist zu empfehlen facultativ oder obligatorisch je nach den örtlichen Verhältnissen.

6. Es empfiehlt sich, das Zeichnen in den Gymnasien über Quarta hinaus (bis Unter-Secunda einschliesslich) obligatorisch zu machen.

7. Es empfiehlt sich, das Zeichnen in Sexta wegzulassen zu lassen.

8. Auf den Unterricht im Deutschen ist unter allen Umständen der größte Nachdruck zu legen, die Stundenzahl, soweit thunlich, zu vermehren, vor Allem aber die Vervollkommenheit des deutschen Ausdrucks in allen Lehrstunden und insbesondere bei den Übersetzungen aus den fremden Sprachen zu erstreben.

9. Eine eingehendere Behandlung der neueren vaterländischen Geschichte ist bei richtiger Begrenzung des sonstigen Geschichtsstoffes ohne Vermehrung der bisher dem Geschichtsunterricht zugewiesenen Stundenzahl zu erreichen.

Im Uebrigen wurden nach der am Freitag und Sonnabend fortgesetzten Debatte über die Fragen wegen Verlegung der Hauptarbeit in die Schule, sowie wegen Hebung des Turnunterrichts und der Schulhygiene folgende Sätze von der Mehrheit der Konferenz angenommen:

1) Die von der Konferenz vorgeschlagene Verminderung der wöchentlichen Lehrstunden darf nicht eine Vermehrung der häuslichen Arbeiten zur Folge haben.

2) Die hierdurch bedingte Verlegung der Hauptarbeit in die Schule erfordert eine Verbesserung der Lehrmethode.

3) Für die Gewinnung einer solchen und zur Erfüllung der an Lehrer und Schüler zu stellenden Forderungen bezeichnen wir als unerlässliche, wenn auch in ihrer Verwirklichung nach örtlichen Verhältnissen zu bemessende Vorbedingungen (außer der wünschenswerten Verminderung der Frequenz von Klassen und Anstalten):

a) pädagogische Vorbildung der Lehrer,
b) bessere Stellung des Lehrerstandes in seinen gesammten äußeren Verhältnissen,

c) Beschränkung des Nachlehrerthums; größere Verantwortlichkeit des Klassenlehrers für körperliches und geistiges Gedeihen seiner Zöglinge,

d) Pflege der Spiele und körperlichen Übungen, welche letztere als tägliche Aufgabe zu bezeichnen sind, insbesondere also Verstärkung und Hebung des Turnunterrichts, Ertheilung desselben wörmöglich durch Lehrer der Anstalt,

e) Begünstigung der Pflege des Körpers und der Erfüllung der Forderungen der Schulhygiene, sowie Controle der letzteren durch einen Schularzt, Unterweisung der Lehrer und Schüler in den Grundlagen der Hygiene.

f) Der Unterricht im Freien ist für die Naturkunde, sowie für die geographische und geschichtliche Heimatkunde auf alle Weise zu fördern.

Nach diesen wichtigen Bestimmungen beschäftigte sich die Schulconferenz im weiteren Verlauf der Sonnabendstunde mit der Frage der Reifeprüfungen und deren Vereinfachung; die Discussion hierüber wurde auch am Montag noch fortgesetzt. Nach Schluss derselben wurde die Abstimmung bis zur Formulierung der geeigneten Fragen ausgesetzt. Es begann alsdann die Discussion über Aenderungen bezüglich der wissenschaftlichen Ausbildung der künftigen Lehrer an höheren Schulen.

Die Schulconferenz spricht sich, wie wir aus Vorstehendem ersehen, wesentlich im Sinne des Kaisers aus, bestätigt also auch das über das Realgymnasium verhängte Todesurtheil. Die einzige Gnade, die dem Realgymnasium gewährt wird, besteht in einer Galgenfrist, die übrigens selbstverständlich ist. Man kann ja doch nicht einfach beschließen: „die Bude wird zugemacht,“ so gern das vielleicht einige Herren gethan hätten.

Angesichts der Beschlüsse der Schulconferenz warnen wir heute nur die maßgebenden Factoren unserer Stadt vor voreiligen, durch die Angst dictirten Beschlüssen. Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Die Schulconferenz hat zwar auch Beschlüsse über das künftige humanistische Gymnasium gefasst; diese Beschlüsse aber sind unausführbar. Und so lange eine solche Konferenz widersinnige Theesen aufstellt, so lange wird von einer Reform in der Praxis, und somit auch von der Nothwendigkeit einer Umgestaltung der Realgymnasien nicht sehr die Rede sein können.

Das humanistische Gymnasium soll nach den Beschlüssen der Konferenz eine Verringerung der Gesamtzahl der Unterrichtsstunden erhalten, zum Theil auf Kosten der alten Sprachen (das Griechische wird aber beibehalten!), zum Theil auf Kosten „anderer Fächer.“ Welche Fächer hier gemeint sind, ist unverständlich. Zeichnen nicht; das soll vielmehr bis Untersecunda einschliesslich statt bisher bis Quarta obligatorisch werden. Deutsch auch nicht; im Deutschen soll die Stundenzahl vermehrt werden. Ferner soll das Englische facultativ oder obligatorisch zu Latein, Griechisch und Französisch hinzutreten. Also Vermehrung in drei Fächern! Französisch aber wird jetzt schon so flüchtig behandelt, auf dem Gymnasium behandelt, daß man hier nichts „abknipfen“ kann. Die Zahl der Religionsstunden ist bei der heute herrschenden Richtung unantastbar. Die Geschichte soll eine Erweiterung des Lehr-

pensums in Bezug auf die vaterländische Geschichte erfahren. Der Geographie einen noch geringeren Spielraum zu gewähren, erscheint uns undenkbar. Die Naturgeschichte wird in den oberen Gymnasialklassen ohnedies nicht tractirt. In der Physik kommt eine gute Elementarschule schon beinahe so weit wie das Gymnasium. Bleibt die Mathematik. Von den paar Stunden Mathematik aber kann man doch nicht so viel abhandeln, wie man bedürfte, um allen oben erwähnten Forderungen gerecht zu werden, geschweige denn, um eine Verminderung der Lehrstunden herbeizuführen. Auch Griechisch und Latein können so viel nicht abgeben. Das erstere soll ja beibehalten werden, bei dem letzteren soll nur der lateinische Aufsatz als „Zielleistung“, d. h. nicht überhaupt in Wegfall kommen. Wie denkt sich also die Konferenz eine Verminderung der Lehrstunden ohne Vermehrung der häuslichen Arbeiten und mit Vermehrung der Leistungen in Deutsch, Zeichnen und Englisch? Es ist das ein Räthsel, das kein Mensch praktisch lösen kann. Und darum nochmals: keine Bange! Die Beschlüsse der Konferenz werden niemals in dieser Fassung in die Praxis übertragen werden.

Auf der andern Seite freilich scheint das Todesurtheil über die Realgymnasien definitiv gesprochen zu sein. Und wenn auch der Zeitpunkt der Todesstunde noch um Jahre hinausgerückt werden dürfte, so werden wir Grünberger doch der Thatsache selbst Rechnung tragen und der Frage näher treten müssen: Was soll aus unserm Realgymnasium einmal später werden? Auf die lange Bank schieben darf man diese Sache ebenso wenig, wie sie überstürzen. Schon deshalb nicht, weil eine zum Tode verurtheilte Anstalt nicht mehr so geistlich zu wirken vermag, als eine in der Gunst der oberen Regionen sich sonnende. Was der Kaiser, was die Konferenz erklärt hat, das wird wie ein Alp auf Lehrenden wie Lernenden und nicht zuletzt auf den Vätern der Letzteren liegen. Diese Zeit des Langens und Bangens in schwebender Pein thunlichst abzukürzen, liegt gar sehr im Interesse der Anstalt und natürlich auch der Stadt. Die Umwandlung des Realgymnasiums in ein humanistisches Gymnasium oder in eine lateinlose Oberrealschule wird binnen Jahresfrist im Princip entschieden sein müssen, da ja die Ueberleitung in das neue System keineswegs so einfach ist, wenn die Interessen der Zöglinge nach Möglichkeit gewahrt werden sollen.

Wir würden es für sehr zweckmäßig halten, wenn eine Konferenz, bestehend aus den Mitgliedern der städtischen Corporationen, den Lehrern des Realgymnasiums und den Vätern der Zöglinge, einberufen würde, ehe weitere Schritte unternommen werden. Aus dieser Konferenz würde man vermutlich eine größere Zahl von Gesichtspunkten gewinnen, die bei der endgültigen Beschlussfassung thunlichst berücksichtigt werden könnten.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 16. December 1890.

M. In der am letzten Sonntage im Füllebornschen Saale hieselbst abgehaltenen Vierteljahrsitzung des hiesigen Beamtenvereins begrüßte zunächst der Vorsitzende, Herr Amtsrichter Koch, die in der Anzahl von 30 bis 40 Personen erschienenen Mitglieder, indem er gleichzeitig sein Bedauern über das Fernbleiben der übrigen mehr als 70 dem Vereine Angehörenden ausdrückte. Herr Amtsrichter Koch glaubte aus diesem Umstande nicht allein ein mangelndes Interesse ersehen, sondern sogar in Verbindung mit anderen Vorkommnissen einen gewissen passiven Widerstand Einzelner herauszufühlen zu sollen. Nachdem der Herr Vorsitzende noch den Stand des Hauptvereins, sowie denjenigen der Zweigvereine eingehend beleuchtet hatte, woraus eine überall zu Tage tretende fräftige Entwidlung erkennbar wurde, erhielt Herr Postsecretair Dremwig das Wort zu seinem Vortrage „das Sparen und die Sparkasse“. Ausgehend von dem Gesichtspunkte, daß trotz aller angebahnten staatlichen Fürsorge der größte Theil der Sorge für Gegenwart und Zukunft doch dem Menschen selbst überlassen bleibe und bleiben müsse, leitete der Vortragende darauf hin, daß es deshalb auch die Pflicht des Menschen sei, für sich und die Seinigen einen Rückhalt zu schaffen gegen die unerwarteten Wechselfälle des Lebens. Jeder arbeitende Mensch ist in der Lage zu sparen. Der Eine mehr, der Andere weniger. Als Beweis für diese Behauptung können die Beamten und Unterbeamten der Postverwaltung gelten, welche fast ausschließlich der Sparkasse für Postbeamte angehören; und unter den 52 400 Unterbeamten war bis vor wenigen Monaten noch eine nennenswerthe Zahl, welche noch nicht 1 M. 50 Pf. tägliches Einkommen hatten. Auch bei diesem Lohne mußten sie Weib und Kind erhalten, mußten mit größerer Sorgfalt und der Vorschrift entsprechend ihre Bekleidung anschaffen und im Stande halten, als es jeder andere Arbeiter bei diesem Tageslohn nothwendig hat. Und trotzdem haben alle noch nebenbei gespart. — Neben der materiellen Frucht des Sparens hält aber der Vortragende den ethischen Werth dieser Thätigkeit für mindestens ebenso bedeutend. Das Sparen bedingt einen Sieg über sich selbst, der sich nicht einseitig, sondern in allen Lagen des Lebens geltend machen wird. Und in diesen nothwendigen Folgen sei die Sparthätigkeit ein nicht zu unterschätzender Factor für die Lösung der brennenden Tagesfrage, nämlich der sozialen Frage. — Nunmehr auf die Sparkassen selbst übergehend, betonte der Redner, daß der wesentlichste Punkt eines vollkommenen Sparkassenwesens eine ausgeübte Spargeliegenheit sei. In Preußen haben nicht einmal 6 Procent sämmtlicher Ortschaften eigene Sparkassen. Das vielseitige und interessant vorgeschritte

historische und statistische Material führte zu der Aufstellung der folgenden drei Sätze, daß

1. die räumliche Spargeliegenheit noch außerordentlich weit von dem Zielpunkte entfernt ist, daß Sparsbedürfnis auch nur im Allgemeinen zu befriedigen, geschweige denn gar den Spartrieb zu wecken;

2. daß durch die unzureichende Anzahl von Amtsstunden zur Entgegennahme der Einlagen eine durchaus ungenügende Gelegenheit zur Benützung der Sparkassen geboten wird, und daß durch diesen Mangel die schwankenden Charaktere einer nothwendigen Stütze entbehren;

3. daß die Bestimmungen für die Grenzen einer Höchsteinlage einer einheitlichen, in den Grundfragen veränderten, mehr zielbewußten Regelung bedürftig sind.

Trotz allen guten Willens würden aber die Communal-Sparkassen einen vollkommenen Betrieb niemals erreichen, weil es ihnen an dem erforderlichen Apparat fehle, und schließlich, weil die Sparkasse immer eine reichlich fließende Einnahmequelle für den Stadtsäckel sein solle. Alle weiteren Gesichtspunkte würden durch diesen engberzigen Particularismus erstickt. Allein fähig, die Sparkassen zur Vollkommenheit auszubilden, sei die Postverwaltung, welche mit ihren allgegenwärtigen Einrichtungen, durch ihre Postanstalten und Landbriefträger, Jedem, selbst dem Bewohner des einsam gelegenen Forsthauses täglich die Spargeliegenheit biete. Die mit den Postsparkassen im Auslande gemachten vortheilhaften Erfahrungen erläuterte Redner durch statistisches Material an verschiedenen Ländern, dabei gleichzeitig den Fortbestand und die Weiterentwidlung der in eben denselben Ländern befindlichen Privatsparkassen in Vergleich ziehend, so daß das Schlusswort der beweiskräftigen Begründung nicht entbehrte: „Dabei sind wir aber eingebend der Worte, die kürzlich ein berühmter Staatsmann aussprach: daß nämlich die Postsparkassen nur den einen Zweck im Auge haben: „die wirtschaftliche und sittliche Hebung des Volkes!“ und aus diesem Grunde kann nichts ferner liegen, als ein Kampf der Postsparkassen gegen Privatsparkassen, welche im Gegentheil vereint kämpfen müssen, um über die Macht des Unverständes, der Sorglosigkeit und des Leichtsinns zu siegen.“

* Morgen Abend veranstalten die Herren Benno Fink und Musikdirector Beer im Fint'schen Saal ein Concert zum Benefiz für die Mitglieder der Beer'schen Kapelle. Die tüchtigen Leistungen der wackeren Musiker, welche u. A. eine Anzahl Soli zum Besten geben werden, sind von unserm Concert-Publikum derartig anerkannt, daß dasselbe sicher nach Kräften dazu beitragen wird, ihnen eine kleine Gratification zum Christfest zu sichern.

* Ein schwaches Nordlicht ist am 13. d. M. früh in der siebenten Stunde an mehreren Orten Schlesiens beobachtet worden. Die scharfe Kälte, die seitdem aufgetreten ist, spricht sehr dafür, daß die Annahme, man habe es in der That hierbei mit einem Nordlicht zu thun gehabt, die richtige war. Von Sagan aus wurde übrigens am Sonnabend Morgen gegen 6 Uhr ein Gewitter am südlichen Himmel wahrgenommen, gewiß auch eine seltene Erscheinung in dieser Jahreszeit.

* Das hiesige Amtsgericht hat den unter dem 11. Mai 1888 hinter dem Müller Gustav Heinrich Leib, geboren am 13. März 1860 zu Subrau, erlassenen Steckbrief erneuert.

* Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh in Kühnau ist erloschen.

* Der Bauer Wilhelm Hering zu Wenig-Lessen ist zum Ortssteuererheber der Gemeinde Wenig-Lessen gewählt und als solcher nach Bestätigung vereidigt worden.

* Die Regierung zu Pless hat die Berufung für den Lehrer Dreugit aus Leipzig, Kr. Hoyerswerda, zum Lehrer an der evangelischen Schule zu Schertendorf, Kr. Grünberg, endgiltig und die Berufung für den Lehrer Reimann aus Günthersdorf zum zweiten Lehrer an der evangelischen Schule in Kühnau, Kr. Grünberg, widerruflich bestätigt.

* In Bezug auf unser Referat in Nr. 148 über das Feuer beim Gemeindevorsteher Lamm in Zauche wird uns berichtigend mitgeteilt, daß die Drentauer Spritze beim Brande erschienen war und daß es weniger am Wasser als an Löschmannschaften fehlte.

* Die Oder treibt wieder stark mit Grundeis.

□ Deutsch-Wartenberg, 15. December. An Stelle des Polizei-Sergeanten Dahinden tritt am 1. Januar der gegenwärtig als Aufseher im Steinauer Kreise fungirende Militärpensionär Heimbold aus Kolzig. — Der von einem Pferde vor einigen Tagen schwer verletzte erste Dominialknecht Pohl von hier ist seinen Leiden heut Nacht erlegen. — An Stelle des verstorbenen Gemeinde-Vorstehers und Standesbeamten Stille in Friedersdorf ist der Bürgermeister und stellvertretende Amtsvorsteher Kern in Deutsch-Wartenberg mit der einstweiligen Wahrnehmung der Geschäfte des Standesbeamten in Friedersdorf beauftragt worden.

* Heute beginnt die Schonzeit für weibliches Rehwild.

* Die sechs wöchentlichen Seminarcurse für Candidaten des evangelischen Predigtamts beginnen im Jahre 1891 an den Seminaren zu Steinau (Oder) am 6. April und am 2. November; zu Bunzlau am 12. Januar und am 6. April; zu Liegnitz am 2. Februar; zu Sagan am 12. October.

* Der Eisenbahnminister hat eine weitere Einschränkung des Sonntags-Güterverkehrs in Anregung gebracht.

* In der letzten, am 22. November abgehaltenen Plenar-Sitzung der Werbekammer für den Regierungsbezirk Liegnitz wurde der Stat für

1891/92, in Einnahme und Ausgabe mit 2000 Mark abschließend, genehmigt. Bei der Beratung über die Aufstellung des Jahresberichts wurde aus der Versammlung mehrfach der Wunsch nach Auflösung der Gewerbekammer laut, wenn derselben nicht eine bedeutendere Wirksamkeit, wie bisher, zugewiesen werden könne, und es wurde in Rücksicht darauf, daß der Fortbestand der Gewerbekammer über den 1. April 1891 hinaus zweifelhaft ist, von der Aufstellung von Vorlagen für die nächste Sitzung Abstand genommen. In Bezug auf die Einheitszeit für das gesammte bürgerliche Leben in Deutschland wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Einführung der Einheitszeit für das gesammte bürgerliche Leben in Deutschland auf dem Wege der Reichsgesetzgebung erscheint nicht bloß zweckmäßig, sondern auch dann geboten, wenn die Eisenbahn- und Telegraphen-Verwaltungen diese Einheitszeit in ihrem inneren Verkehr einführen, und zwar empfiehlt es sich, daß die Einführung auf beiden Gebieten — für den inneren Eisenbahnverkehr wie für das bürgerliche Leben — gleichzeitig erfolgt.“ In Bezug auf die Arbeiten in Zuchthäusern u. wurde folgende Resolution genehmigt: „Die Gewerbekammer hat nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß den Industrie- und Handwerkerkreisen des diesseitigen Regierungsbezirks durch die Concurrenz der Gefangenen-Anstalten bisher wesentliche Nachteile erwachsen sind, deren Beseitigung allgemeine Schutzmaßnahmen erforderlich machen; um jedoch der Möglichkeit einer vielleicht später auftretenden größeren Concurrenz vorzubeugen, hält sie es für geeignet; die Gefangenen möglichst für staatliche Zwecke, vorzugsweise aber für landwirthschaftliche Arbeiten zu verwenden, um der fast allgemeinen Klage über Mangel an freien ländlichen Arbeitern zu steuern.“

* In der Weingeseßfrage hat die Wiesbadener Handelskammer die interessirten Handelskammern, Corporationen sowie eine Anzahl Fachmänner, Reichs- und Landesbehörden zu einer zweitägigen Conferenz auf den 38. und 29. December nach Wiesbaden eingeladen.

* Gegen das lästige Anlaufen der Schausenster lässt sich mit Erfolg eine Mischung von 3 Theilen Alkohol und 1 Theil Glycerin anwenden, mit welcher man dann die Scheiben auf der inneren Seite — von außen läuft das Fenster sowieso nicht an und gefriert demzufolge auch nicht — alle 2 bis 3 Tage mittels eines Schwammes überwischt. Auch gegen das Gefrieren der Fenster ist diese Mischung gut, man muß den Ueberstich dann aber jeden Tag erneuern.

* Ein „Gymnasialverein“, welcher die Erhaltung der Gymnasialbildung im weitestlichen auf den bisherigen humanistischen Grundlagen anstrebt, ist in Bildung begriffen. Der Verein will sich über ganz Deutschland ausdehnen. Der Verein ist nach unserm Erachten überflüssig, da Niemand dem Gymnasium die humanistischen Grundlagen nehmen will.

+ Züllichau, 15. December. In der Absicht, die Kenntniß des Gesetzes betreffend die Alters- und Invaliden-Versicherung zu fördern, hielt Herr Bürgermeister Jakobski gestern einen Vortrag in Pfennig's Theateraal. Er bemühte sich, die hauptsächlichsten Bestimmungen dieses Gesetzes in übersichtlicher und leicht faßlicher Form zur Darstellung zu bringen, um die Interessenten vor Strafzahlungen und Rentenverlusten zu bewahren. Leider war der Vortrag gerade von Arbeitnehmern, für welche er hauptsächlich berechnet war, nur sehr spärlich besucht. — Für nächsten Sonntag ist hier selbst ein Kirchenconcert in Aussicht genommen, das einen seltenen Kunstgenuss verspricht. Herr Gutbesitzer v. Dulong, der derzeitige Besitzer von Harrers Berg, wird zum ersten Male hier öffentlich singen. Herr v. Dulong soll nicht nur außerordentliche Anlagen besitzen, sondern hat dieselben auch unter Leitung der namhaftesten deutschen und italienischen Gesangsmeister gekult. Außerdem ist der Organist und der Kirchenchor der Stadtpfarrkirche, deren Leistungen oft Anerkennung gefunden haben, bei dem Concert betheiligt. Der Ertrag ist für hiesige Arme bestimmt.

— In Neusalz fand vorgestern eine socialdemokratische Versammlung statt, in welcher Herr Stolpe-Grünberg als Redner auftrat. Er erntete einige Beifallsbezeugungen; weit größerer Beifall aber wurde Herrn Superintendent Fichtner zu Theil, als dieser die Tendenzen der socialdemokratischen Partei enthüllte. Später wurde die Versammlung wegen großen Tumultes aufgelöst.

— Nachdem der Pfarrer in Wilkau von zwei Gaunern in Uniform besucht und beraubt worden war, kam eine ähnliche Notiz aus Quarg, wonach es dem Handelsmann A. F. ähnlich ergangen sei, nur daß die Gauner entflohen seien. Jetzt stellt es sich nach dem „N. A.“ heraus, daß F. die ganze Geschichte nur erfunden hat, um sich interessant zu machen. Daß F. deshalb wegen groben Unfugs bestraft werden kann, mag er nicht überlegt haben.

— Zum Hahnauer Conflict geht der Redaction des „Niederl. Anz.“ ein Schreiben des Bürgermeisters Müller zu, in dem er um Aufnahme folgender Erklärung erlucht: „Es ist nicht wahr, daß zwischen der Stadtverordneten-Versammlung und mir ein Conflict besteht, und es ist ferner nicht wahr, daß der Herr Regierungs-Präsident mich aufgefordert hat, mich wegen meines Verhaltens gegen die Stadtverordneten-Versammlung zu verantworten.“

Vermischtes.

— Ueber die Resultate der Koch'schen Methode liegt nunmehr ein vorläufiges Urtheil Professor Gerhardt's vor und zwar, soweit sich dasselbe auf die bisher gemachten Beobachtungen stützen kann, welche allerdings bis zum 16. November zurückdatiren. In den vier Wochen sind an etwa 60 Patienten im Ganzen 380 Injectionen mit der Koch'schen Lymphe vorgenommen worden, stets nach dem Prinzip, mit ganz geringen Dosen anzufangen und allmählig mit der Dosis zu steigen. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle handelte es sich, dem Charakter der Gerhardt'schen Klinik entsprechend, um Fälle von Lungen-Tuberkulose in verschiedenen Stadien, meist in Verbindung mit Erkrankungen des Kehlkopfs. Die Bedeutung des Mittels zur Sicherung der Diagnose hat sich durchaus bestätigt. Sein Werth als Heilmittel kann bei der Kürze der Beobachtungszeit natürlich noch nicht endgültig entschieden werden. Jedenfalls ist bereits bei einer Anzahl tuberkulöser Kranker eine nicht unwesentliche Besserung erzielt worden, und zwei von diesen haben sogar das Krankenhaus verlassen, weil sie glaubten, der Koch'schen Behandlung nicht mehr zu bedürfen. Der Auswurf wurde, wie dies auch von anderer Seite vielfach angegeben ist, reichlicher und schleimiger, und in vielen Fällen waren keine Tuberkel-Bacillen mehr in demselben nachweisbar, die überaus lästigen Nachschweißnahmen ab, das Körpergewicht ging in die Höhe. Bei einer Reihe von Patienten konnte keine Gewichtszunahme, dagegen bei mehreren eine Gewichtsabnahme constatirt werden. In der ganzen Zeit starben nur drei Kranke; zwei von ihnen befanden sich in einem recht vorgeschrittenen Stadium der Erkrankung, bei der dritten Patientin trat die Tuberkulose gänzlich zurück gegen ein anderes schweres Allgemeinleiden. Im Allgemeinen zeigten sich bei den einzelnen Patienten mehr oder minder ausgesprochene individuelle Verschiedenheiten, einige freilich boten eine so bedenkliche Verschlimmerung ihres Zustandes dar, daß von der Fortsetzung der Einspritzungen unter allen Umständen Abstand genommen werden mußte. Am Schluß seiner überaus sachlichen Auseinandersetzung weist Gerhardt Gerhardt noch einmal mit aller Entschiedenheit darauf hin, daß es die oberste Pflicht sei, nur solche Patienten der neuen Behandlung zu unterziehen, deren Lungen-erkrankung im ersten Stadium stehe. Bei der Kehlkopf-Tuberkulose lägen die Aussichten bedeutend günstiger. Immerhin dürfte man sich der Hoffnung hingeben, in einer Anzahl von Fällen vielleicht auch dauernde Besserung zu erzielen. Ein sicheres Urtheil lasse sich jedoch erst nach Jahren fällen, vor der Hand müsse man schon mit den ersten Resultaten zufrieden sein. — Der Berliner Vertreter des Newyorker „Herold“ hatte der „Voss. Ztg.“ zufolge am Sonnabend eine Unterredung mit Virchow über Koch's Heilmittel. „Es ist unmöglich“, sagte Virchow, „legt ein Urtheil über den Werth der Koch'schen Entdeckung zu fällen. Daß es eine merkwürdige und wichtige Entdeckung ist, unterliegt keinem Zweifel. Den besten Schlüssel zur wirklichen Action der Lymphe habe ich in Fällen von tuberculösen Affectionen des Kehlkopfs gefunden. Koch's Flüssigkeit beschleunigt das Wachs- thum und die Absorption der Tuberkeln im Kehlkopf in so hohem Grade, daß, ehe neue Erscheinungen können, wir den ganzen Kehlkopf heilen können. Die Lymphe ist sehr gefährlich für Kinder und für Personen im vorgeschrittenen Stadium der Lungenentzündung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Heilmittel erstaunliche Veränderungen bei Lupus herbeiführt, und daß augenscheinliche Heilungen bewerkstelligt werden. Wir werden abzuwarten haben, ob dieselben lediglich zeitweilige oder wirklich dauernde Heilungen sind. Es wird eines Jahres oder zweier bedürfen, ehe wir sagen können, ob Koch's Heilverfahren wirklich bei Schwind- sucht ist. Bergmann und Koch scheinen ziemlich sicher zu sein, daß sie ein Heilmittel für Schwindsucht im Entstehen der Krankheit besitzen; es mag wahr sein, aber wir haben noch keine Beweise. Möglicherweise durch sorgfältige, zwei- bis dreijährige Experimente im Stande sein dürften, diese Beweise zu erlangen. Es wird behauptet, daß Koch's Lymphe eine vollkommene Diagnose für alle Arten von Krankheiten ermögele, die durch Tuberkelbacillen verursacht werden. Dies gebe ich nicht zu.“

— Die Cholera wüthet in Guatemala. Ueber 12 000 Personen sind erkrankt, in der Stadt Guatemala allein in sieben Wochen 1200 Personen gestorben.

— Schiffsunglück. Nach einem Telegramm aus Bona wurde während eines in der Nacht zum Montag herrschenden Sturmes ein italienisches Korallenschiff an den Hafendamm geschleudert, wobei sechs Matrosen ertranken.

— Eine Feuersbrunst wüthete am Sonntag in der bekannten Trömler'schen Pianofortefabrik in Leipzig. Der erste und zweite Stock eines Flügels des Fabrikgebäudes sind in Asche gelegt. Der angerichtete Schaden ist erheblich.

— Textilarbeiter-Streik. Der Baumwollen-Arbeiterverein zu Bolton in England hat mit einer Majorität von 3000 Stimmen beschlossen, behufs Er- langung einer 5procentigen Lohnerhöhung die Arbeit niederzulegen. Die Zahl der muthmaßlich am Streik Theilnehmenden wird auf etwa 25 000 Wollarbeiter geschätzt.

— Falschmünzernest ausgehoben. In Alßing sind sechs Personen unter dem dringenden Verdachte verhaftet worden, falsche Zweimark-, Einmark- und Zwanzigpfennigstücke hergestellt und ausgegeben zu haben.

— Freimaurer-Parlament. Unter dem Vorsitz des Prinzen Schönaich-Carolath haben in Berlin die

Beratungen der vom Deutschen Großlogentag gewählten Commission über den Antrag von sechszehn rheinisch-westfälischen Logen auf Errichtung eines Allgemeinen Deutschen Freimaurer-Parlaments stattgefunden. Die Commission war vollzählig erschienen, und das Resultat der Beratungen geht in den nächsten Tagen mittels eines besonderen Kreis Schreibens den deutschen Groß- logen zu.

— Wackere Radfahrer. Der russische Stabs- capitän in der Kowno Festungs-Artillerie Baron v. Kellestraus, der bereits im vergangenen Sommer eine Rad-Dauerfahrt von Kowno über Petersburg nach Tobolsk machte, wird demnächst auf dem Velociped eine Fahrt von Warschau über Wien, Stuttgart, Paris, Lyon nach Cannes unternehmen, sich zu Schiff nach Algier begeben und von dort seine Reise fortsetzen. Baron Kellestraus bezweckt mit seiner Fahrt die Frage zur Entscheidung zu bringen, inwieweit das Velociped bei Dauerfahrten das Pferd ersetzen könne. Wie der „Regierungsbote“ berichtet, hat ein anderer russischer Velocipedist Fahrten über das Kau- kassgebirge, und zwar von Vladikavkas nach Tiflis und Kautais und wieder zurück gemacht.

— Die Auswanderung aus Rußland. Der amtlichen Statistik zufolge wanderten in diesem Jahre via Bremen rund dreißigtausend Polen und Deutsche aus Rußland gegen dreizehnhundert im Vorjahre nach Brasilien aus. Andere Tausende wurden an der Grenze festgenommen und in ihre Heimath zurück- befördert bezw. von den Kosaken erschossen.

— Kein Stern von Bethlehem. Die Nachricht, daß der Stern von Bethlehem in diesem Jahr am Himmel wiederum erschienen sei, ging vor einigen Wochen durch die Blätter. Die Direction der „Urania“ zu Berlin ertheilt nun folgende Auskunft: „Das Gerücht von dem Wiedererscheinen des Sternes von Bethlehem erneuert sich seit einiger Zeit jedes Jahr kurz vor Weis- nachten. Es beruht auf einer bloßen Vermuthung. Von einem wirklichen Wiedererscheinen jenes veränder- lichen Sternes ist in wissenschaftlichen Kreisen nichts bekannt.“

— Eine Scheidungsklage von ganz origineller Begründung schwebt bei den Gerichten zu Frankfurt a. M. Ein Chemann will von seiner Frau getrennt sein, weil sie ihn in der Angabe ihres Alters getäuscht hat. Aber, wird der Leser einwenden, das ist la nichts Neues; wie oft schon hat eine Frau ihren Freier gegenüber sich um ein paar Jährchen jünger gemacht! Aber nein! Es handelt sich hier um das gerade Gegentheil. Er zählt ihr, weil sie sich ihm um volle zehn Jahre älter vorgestellt hat, als es der Wahrheit entspricht, und er will die auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Inzerats entstandene Ehe gelöst haben, weil seine Frau zu junglich ist. Die Charaktere, so meint er, passen nicht zusammen. Dem Anwalt, der bei dem Sühne- termin den so grimmig hintergangenen Gatten fragte: „Was hätten Sie denn gethan, wenn sich Ihre Frau für jünger ausgegeben hätte?“ antwortete der Kläger: „Ich hätte sie erst recht nicht geheirathet!“ „Weshalb?“ „Weil der Mann immer zehn Jahre älter sein muß als die Frau; hier aber ist die Differenz fünfzehn Jahre. Ich hab' eine junge Frau und bin ein alter Mann. Schließlich müßte ich meine Frau auf den Ball führen, damit sie mit den Jüngeren tanzen könnte.“ Der Mann war nicht umzustimmen, der Sühnetermin blieb erfolglos.

— In den Kinderstuben — so schreibt man der „Zagl. Adsch.“ — erklingen schon wieder die alten Weihnachtslieder. Mir fiel dieser Tage, als ich ein paar kleine Geschwister bei andachtsvollem Gesange antraf, unwillkürlich der Apostel Philippus ein, wie er den Rämmerer aus dem Moabrenlande fragt: „Verstehest Du auch, was Du liest?“ Als ich eben in mir diese Frage aufwarf, klang es: „Christ, Dorette“ (der Retter) ist da“ in frommer Umschuld von den Lippen des Dreißährigen, und als ich ernsthaft um weitere Wieder- bat, bekam ich noch folgende Blüthenlese kindlicher Text- verbesierungen zu hören: „Knabenbringende“ statt „gnadenbringende“; „Weihnachtszeit; Marie, die reine Magd“, wird als Marie, „die reine macht“, aufgefaßt, und ferner die Aenderung von „Gott liebt Euch, Gott verläßt Euch nicht“ in „Verliebt Euch u. i. w.“ spricht jedenfalls zu Herzen. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß ein kleines zweijähriges Ding sein kurzes Nacht- gebet nicht mit „Amen“, sondern beharrlich mit „Armin“, dem Namen seines Spielgefährten, schließt.

— Militärisches. Oberst: Sie, Stabshauptboist, warum blasen die Leute da bei diesem Stuck immer so schwach? — Musikmeister: „Entschuldigen, Herr Oberst, das hat der Componist so vorgeschrieben!“ — Oberst: Was, vorgeschrieben! Der Soldat hat im Dienste stets seine ganze Kraft einzusetzen! Verstanden?

— Vosshaft. „Herr Wirth, Sie werden auch nie zum Militär genommen.“ — „Warum denn nicht?“ — „Weil Sie das gehörige Maß nicht haben!“

Wetterbericht vom 15. und 16. December.

Stunde	Baro- meter in mm	Tempe- ratur in °C.	Wind- richt. u. Wind- stärke 0-6	Luft- feuch- tigkeit in %	Bewöl- kung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr Ab.	750.0	-13.4	ENE 2	96	0	
7 Uhr Morg.	747.9	-11.4	E 3	97	10	
2 Uhr Nm.	747.7	-8.2	ENE 2	94	6	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: -14.8°

Witterungsaussicht für den 17. December.

Ruhiges, vorwiegend trübes, zeitweise aufklärendes Wetter mit abnehmender Kälte und wenig Niederschlägen.

Tagesereignisse.

— Der Kaiser hat am Sonnabend bei Barbh gejagt. Am Sonntag Mittag empfing der Kaiser den Erbgroßherzog von Luxemburg, welcher das Notifications-Schreiben der Thronbesteigung des Großherzogs Adolf überreichte. Bei dem Diner brachte der Kaiser einen Toast auf das Wohl des Großherzogs von Luxemburg aus, welchen der Erbgroßherzog dankend erwiderte. Der Kaiser verließ dem Erbgroßherzog den Schwarzen Adlerorden. Am Montag Nachmittag begrüßte der Kaiser den König von Sachsen und den Prinzen Georg von Sachsen, welche aus Dresden eingetroffen waren, um den Kaiser zur Theilnahme an den Hofjagden nach Königs-Wusterhausen zu begleiten, wohin der Kaiser sich Nachmittags begab.

— Nicht ein Fideicommiss hat Frhr. von Lucius gegründet, sondern zwei. Der Wappenspruch derer von Lucius lautet „Non dormire“ (nicht schlafen!), was die „Freisinnige Zeitung“ in diesem Falle übersetzt mit „Nur nicht blöde!“

— Wie das „Posener Tageblatt“ erfährt, wird die Ernennung des neuen Erzbischofs von Posen-Gnesen nicht vor Ostern nächsten Jahres erfolgen.

— Die neue Commission für das bürgerliche Gesetzbuch ist Montag Vormittags 11 Uhr zu vorläufigen Beratungen zusammengetreten. Zum Vorsitzenden der Commission ist der Staatssecretär des Reichs-Justizamts, Dr. v. Dehlschlager, ernannt, zum Stellvertreter desselben der Geh. Ober-Justizrath Künig. Zunächst handelt es sich um Besprechungen über die im April nächsten Jahres beginnenden Beratungen.

— Der kroatische Landtag beschloß am Sonnabend, den Abgeordneten Frank, welcher Tags zuvor durch die Erklärung, die Nationalpartei habe gegen sein Leben conspirirt, eine tumultuariöse Scene veranlaßt, von 30 Sitzungen auszuschließen.

— Das ungarische Abgeordnetenhaus bewilligte am Sonnabend das Rekrutencontingent.

— Der in letzter Nummer erwähnte französisch-italienische Zwischenfall in Tunis ist bereits erledigt. Die Angelegenheit ist sehr übertrieben dargestellt worden.

— Merkwürdige Enthüllungen über die Flucht des Mörders des russischen Generals Seliverstow bringen jetzt russische Blätter: Der Journalist George de la Bruyère erzählt im „Gclair“, daß er es war, welcher Radlewski vor der Polizei in Sicherheit gebracht habe. Am 21. November, drei Tage nach Ermordung Seliverstow's, sei eine unbekannte Frau zu ihm gekommen, welche ihn gebeten habe, Radlewski zu retten. La Bruyère habe Radlewski einige Zeit in Paris in Verborgenheit gehalten und sei dann unter dem Vorwande, daß er ein Duell im Auslande auszufechten habe, mit Radlewski und zwei Freunden, welche die Rolle von Secundanten spielten, über Italien nach Triest gereist, von wo Radlewski, wie angedeutet wird, nach Amerika abgesetzt sei. Radlewski erzählte La Bruyère, er habe Seliverstow deshalb getödtet, weil dieser durch einen Agent provocateur die in Paris lebenden russischen Flüchtlinge zu einem nihilistischen Complot habe anstiften wollen, um dem Kaiser von Rußland seinen Eifer zu beweisen. Anders stellt der socialistisch-revolutionäre Journalist Grégoire die Sache dar. Er theilt im „Gclair“ mit, er habe Radlewski vom 18. November bis zum 3. d. M. bei sich beherbergt und ihn am letzten Tage zu de la Bruyère gebracht, der Abends mit Radlewski abgereist sei. Die Angaben der beiden Journalisten scheinen die Pariser Polizei in Verlegenheit gesetzt zu haben. Man war unschlüssig, wie man sich de la Bruyère gegenüber verhalten sollte. Der Polizei-Präfect Voze und der Untersuchungsrichter Guillot erstatteten am Sonnabend dem Minister des Innern Constand Bericht über die Mitwirkung de la Bruyère's bei der Flucht des Mörders Radlewski. Dem „Temps“ zufolge sind der Generalprocurator Beaufrepaire und der Staatsanwalt Banaston dahin übereingekommen, die Untersuchung über die Richtigkeit des Berichtes de la Bruyère's einzuleiten. Sollte die Untersuchung ergeben, daß de la Bruyère der Flucht Radlewski's Vorschub leistete, so würde gegen den ersten nach Artikel 248 des Strafgesetzbuches Anklage erhoben werden. Das Journal „Paris“ berichtet dagegen, Beaufrepaire hätte nach einer Unterredung mit dem Minister Constand es aufgegeben, einen Verhaftsbefehl gegen de la Bruyère zu erlassen. De la Bruyère selbst, über die Beweggründe für seine Handlungsweise befragt, erklärte, er habe einen politischen Verbrecher retten und zugleich ein außerordentliches Reporterstück ausführen wollen. Am Sonntag wurde in einer in Genf abgehaltenen Anarchistenversammlung die Ermordung Seliverstow's als eine ruhmreiche That gepriesen und dem muthmaßlichen Mörder Radlewski die höchste Anerkennung gezollt. — Nach einem neuesten Telegramm ist gestern die strafgerichtliche Verfolgung von de la Bruyère und Grégoire beschlossen worden. Der „Temps“ bringt aus Genf die Nachricht, die Erzählung de la Bruyère's werde nihilistischerseits für unzutreffend erklärt, Radlewski habe in Europa eine Zufluchtsstätte gefunden.

— Eine belgische Bergarbeiter-Versammlung, welche am Sonntag von Delegirten mehrerer Kohlenbecken in La Louvière veranstaltet war, nahm eine Tagesordnung an, welche besagt, daß ein allgemeiner

Streik eintreten werde, falls die belgische Kammer in der gegenwärtigen Session sich über die Verfassungsrevision nicht aussprechen sollte, und daß ohne Weiteres ein allgemeiner Streik ausbrechen werde, wenn die Kammer die Revision der Verfassung verwerfen sollte.

— Der Gesundheitszustand des Papstes ist nach einer römischen Meldung der „Nationalzeitung“ in Folge der außerordentlichen Kälte der letzten Tage besorgniserregend. Der Leibarzt habe erklärt, man müsse sich auf das Schlimmste vorbereiten. — Ähnliche Nachrichten sind schon oft gebracht und bald darauf dementirt worden.

— Der Kampf der irischen Parteien untereinander dauert mit wechselndem Erfolge fort. Am Sonntag fanden in Dublin, Tipperary und Newry große Meetings statt, bei welchen antiparnellistische Deputirte als Redner auftraten. Nach zum Theil sehr stürmischen Szenen wurden mehrere Resolutionen angenommen, in denen der Entfernung Parnells vom Posten des Führers der irischen Partei zugestimmt wurde. Auch mehrere Zweigvereine der irischen Nationalliga erklärten sich gegen Parnell. Letzterer traf am Freitag Abend in Kilkenny ein und wurde enthusiastisch empfangen. Die Einwohner geleiteten ihn mit Musik und Fackeln in das Hotel, wo derselbe eine kurze Ansprache hielt. Die Gegner Parnells haben eine neue Zeitung herausgegeben.

— Ueber neue Kämpfe im Witulande berichtet die „Times“ aus Sansibar vom Sonntag. Danach habe der Sultan von Witulu, Jumo Bakari, in voriger Woche eine englische Missions-Station am Tanafusse zerstören lassen, wobei mehrere Eingeborene getödtet worden seien.

— Reuters Bureau meldet aus Sansibar, die Inseln Lamu, Manda und Patta würden vom 1. Januar ab von der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft in Verwaltung genommen werden.

— Der englisch-portugiesische Streit in Südafrika hat zur Folge gehabt, daß das englische Consulat in Quilimani in Portugiesisch-Ostafrika von einer erregten Volksmenge angegriffen wurde; die portugiesischen Behörden schritten aber energisch ein und verhafteten die Mädelshäupter.

— In Rußland sind weitere Ausnahmegesetze gegen die Juden in Vorbereitung. Der „Moskowskaja Brestja“ zufolge ist bei der gegenwärtig stattfindenden Revision der russischen Städteordnung die Frage der Herabsetzung der Zahl der israelitischen Stadtverordneten im Gebiete der von Juden bewohnten Städte von 33 pCt. auf 10 pCt. der Anzahl christlicher Stadtverordneten angeregt worden. — Wie verlautet, werden sich Lord Meath und der englische Deputirte Pease demnächst nach Petersburg begeben, um dem Kaiser laut Beschluß der am 10. d. M. in Guildhall stattgehabten Versammlung eine Petition zu überreichen, in welcher für Aufhebung der Ausnahmegesetze gegen die Juden petitionirt wird. — Aus Ziflis wird gemeldet, in der Kanzlei des Gouverneurs sei am Freitag ein armenischer Kaufmann erschienen, um zu fragen, ob ein von ihm eingereichtes Gesuch genehmigt sei. Auf die verneinende Antwort des Beamten feuerte der Armenier zwei Revolvergeschosse auf denselben ab und verwundete ihn tödtlich. — Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich am Sonnabend in Warschau. Dort ermordete im Polizei-Bureau ein zum Verhör vorgeführter Verhafteter einen Beamten mit einem Messer und entfloß, nachdem er einen zweiten Beamten verwundet hatte. Es gelang indeß, den Entflohenen kurz darauf wieder habhaft zu werden.

— Die Nachrichten aus dem Indianergebiet widersprechen einander vielfach. Bald heißt es, auch in jüngster Zeit hätten Kämpfe stattgefunden, bald wieder, daß Alles ruhig sei. Unter den Indianern selbst herrscht keine Einmüthigkeit. Mehrere Häuptlinge wollen den Kampf fortsetzen, andere sind von der Unsichtbarkeit desselben überzeugt.

Parlamentarisches.

Die Gewerbesteuer-Commission erörterte am Sonnabend die neue Betriebssteuer für Schank- und Gastwirtschaft. Die Abgg. Schnatmeier (cons.) und v. Tiedemann (freicon.) traten noch für Erhöhung der vorgeschlagenen Steuerlätze ein. Schließlich wurde die Betriebssteuer nach den Vorschlägen des Entwurfs mit allen Stimmen angenommen gegen die Stimme des einzigen freisinnigen Vertreters in der Commission, des Abg. Broemel. Abg. Wegner (Centr.) hatte die Betriebssteuer auf den Kleinhandel mit Spirituosen beschränken wollen. Derselbe hatte aber späterhin seinen Antrag zurückgezogen, und hat dann auch für die Betriebssteuer nach dem Entwurf gestimmt. — Hinsichtlich der Steuereinschätzung der Gewerbesteuerpflichtigen hat die Commission gestern zu § 27 beschlossen, daß auch frühere Bedienstete eines Steuerpflichtigen nicht als Auskunftspersonen über die Einkommensverhältnisse vernommen werden dürfen und daß mit der Beschäftigung der Gewerbdanagen andere Personen als Staatsbeamte ohne Zustimmung der Gewerbetreibenden nicht beauftragt werden können. Die Commission vertagte sich dann bis nach Neujahr.

In der Einkommensteuer-Commission des Abgeordnetenhauses wurde am Sonnabend der erste Absatz des § 31 „der Veranlagung der Steuerpflichtigen geht

eine Voreinschätzung durch besondere Commissionen voraus“, unverändert angenommen. Absatz 2 bestimmt: „Die Voreinschätzungs-Commissionen bestehen aus dem Gemeindevorstande als Vorsitzenden und aus einer von der Regierung zu bestimmenden Anzahl von Mitgliedern, welche unter möglichster Berücksichtigung der verschiedenen Arten des Einkommens theils von der Regierung ernannt, theils von der Gemeindeversammlung bezw. Gemeindevertretung gewählt werden“. Hier wurde auf Antrag des Grafen Limburg-Sturum ein Zusatz beschlossen, wonach die Regierung von der Ernennung von Mitgliedern absehen kann. Absatz 4 lautet: „Wo Landgemeinden oder Gutsbezirke nach Maßgabe der Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen zum Zwecke der gemeinsamen Wahrnehmung einzelner zu ihrem Wirkungsbereich gehörender Communal-Angelegenheiten zu besonderen Verbänden vereinigt sind oder vereinigt werden, bilden dieselben zugleich einen Voreinschätzungsbezirk“. Die letzten gesperrt gedruckten Worte wurden auf Antrag der Abgg. v. Zedlig und Gneccerus durch folgende ersetzt: „können dieselben durch die Regierung zu einem Voreinschätzungsbezirk verbunden werden“. Die Annahme dieser Veränderung erfolgte mit 14 gegen 13 Stimmen; mit demselben Stimmenverhältnis wurde Absatz 4 angenommen. Der übrige Theil des § 31 blieb unverändert, ebenso die §§ 32 und 33. — Eine von der Commission eingesetzte Subcommission hat die Einkommensteuerstufen in dem Steuertarif nach dem Antrag Zedlig gestaltet, welcher sich nur sehr wenig von der Regierungsvorlage unterscheidet. Sodann wurde der Steuertarif für Einkommen über 30 500 Mark derart von 3 pCt. an aufwärts steigend normirt, daß die Steuer bei 100 000 M. 4000 M., also 4 pCt. erreicht. Nach dem aufgestellten Tarif wird bei 36 000 M. Einkommen der Procentfuß von 3 1/4, bei 56 000 M. Einkommen der Procentfuß von 3 1/2, bei 84 000 M. Einkommen der Procentfuß von 3 3/4 erreicht.

Die Commission des Abgeordnetenhauses für den Unterrichtsgesetzentwurf begann am Sonnabend Vormittag ihre Beratungen. Die Conservativen haben eine Reihe Abänderungsanträge eingebracht, welche den confessionellen Charakter der Schule noch zu verschärfen bestimmt sind. Die ersten fünf Paragraphen über die Aufgaben der Volksschule gelangten gegen die Stimmen des Centrums und der Polen mit der Maßgabe zur Annahme, daß im § 5 den Unterrichtgegenständen noch die Anfänge der Raumlehre eingefügt werden. Die Verathung wurde bei § 14 (Berücksichtigung der confessionellen Verhältnisse) abgebrochen.

Die Commission des Abgeordnetenhauses zur Verathung der Landgemeindeordnung hat am Sonnabend ihre Verhandlungen begonnen. § 1, welcher den Geltungsbereich des Gesetzes bestimmt, wurde unverändert angenommen. § 2, welcher die Bildung, Vereinigung und Trennung der Gemeinden behandelt, ist der umfassenste Paragraph der Vorlage und wurde in fünfständiger Sitzung discutirt, die Abstimmung aber noch ausgesetzt. Es handelt sich darum, ob (nach dem Entwurf) die Krone bezw. der Minister berechtigt sein soll, Gemeinden und Gutsbezirke zusammenzulegen, oder ob (nach dem Willen der Conservativen) die Centralgewalt für solche Zusammenlegung gebunden sein soll an die Zustimmung des Kreis-Ausschusses oder Bezirksraths oder Provinzialraths. Die Conservativen zogen es nach längerer Discussion auch am Montag vor, zunächst die Discussion fortzuführen bei § 126 des Entwurfs, welcher über die Bildung von Zweckverbänden aus mehreren Landgemeinden und Gutsbezirken handelt. Hier kommt dieselbe Streitfrage zur Entscheidung. Die Abstimmung soll alsdann über beide Paragraphen gemeinschaftlich erfolgen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 16. December.

* Der zweite Unterhaltungsabend im Realgymnasium hatte, wie vorauszusehen, ein zahlreiches Damen-Publikum angelockt, während das stärkere Geschlecht schwächer vertreten war. Das Thema, welches sich Herr Oberlehrer Dr. Walther zu seinem Vortrag gewählt hatte, „Verlobungs- und Hochzeitsgebräuche früherer Zeiten“, liegt ja auch dem weiblichen Geschlecht sympathischer als dem männlichen. Der Vortragende beschränkte sich auf die Mittheilung der bezüglichlichen Gebräuche bei den alten Griechen und Römern, bei denen Eros und Amor trotz der verschiedenartigen Lebensgewohnheiten dasselbe Spiel getrieben haben, wie bei der deutschen Jugend in unseren Tagen. Um das Verständniß für die Verlobungs- und Hochzeitsgebräuche bei den alten Griechen zu erleichtern, stellte der Vortragende zuvörderst eingehende Betrachtungen über die gesellschaftliche Stellung der Frau bei denselben an. In flüchtiger Zurückgegriffenheit wurden die Mädchen im Innern des Hauses gehalten und von der Mutter oder einer Sklavin erzogen. Nur bei seltenen Gelegenheiten, zu Götterfesten, Tragödien u. s. w. ließ man ausnahmsweise Mädchen zu, so daß die Brautleute vielfach sich verlobten, ohne einander vorher gesehen zu haben. Meist entschied nicht die Liebe, sondern der Wille des Vaters, die Ebenbürtigkeit, die Vermögensverhältnisse. Redner beschrieb dann die Verlobung, die im Wesentlichen in Verhandlungen über die Mitgift bestand, die sehr knappe Zeit zwischen Ver-

lobung und Hochzeit und endlich die letztere selbst, bei der Opfer nicht fehlten und auch im Uebrigen viel Prunk entfaltet wurde. Der Bräutigam holte in feierlichem Zuge Abends die Braut aus deren elterlichen Hause. Die Mutter der Braut gab ihr mit der Brautackel das Geleite, während die Mutter des Bräutigams sie auch wieder mit der Fackel empfing. Schmausereien am Hochzeitstage und am Tage nachher waren allgemeine Sitte, aber die Priester hatten mit der ganzen Feierlichkeit nichts zu thun. Anders im alten Rom, wo übrigens das Weib geachteter war und an den öffentlichen Dingen theilnehmen, sich in der Oeffentlichkeit bewegen durfte. Hier begegnen wir drei Formen der Eheheilebung, deren feierlichste von den Priestern eingeseget wurde. Daneben bestand die Ehe durch Kauf und durch Verjährung, d. h. durch Verbleiben der Braut im Hause des Bräutigams während dreier Tage und Nächte. Auch diese andern Formen hatten dieselbe Gültigkeit der Ehe zur Folge, wie die zuerst erwähnte. Erst zur Zeit des Verfalls der Republik verlor die Ehe an ihrer ursprünglichen Heiligkeit. Vielsach wurden Ehen leichtsinnig geschlossen und gelöst, oft durch einfache Verstokung der Frau, wie es von Sulla, Cäsar, Antonius, Cicero, Kaiser Augustus und andern hervorragenden Männern berichtet wird. Der Vortragende brachte viele interessante Einzelheiten vor und fesselte das Auditorium durch Erwähnung vieler Thatiachen, die weniger allgemein bekannt waren.

**** Strafkammer, Glogau, 15. December 1890.**
Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Orlsarme Eduard Reche aus Bobile, mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft, ist des wiederholten einfachen Diebstahls in wiederholtem Rückfalle, angeklagt. Am 2. August soll er der Frau Bauergutsbesitzerin Augustin in einem eisernen Topf und der Frau Gastwirth Wende daselbst 20 Pf., welche von einem Gaste für Getränk bezahlt und auf den Tisch gelegt, aber nicht gleich weggenommen waren, entwendet haben. Die Entwendung des Topfes bestreitet der Angeklagte, er will denselben nur in die Hand genommen und angesehen haben, wobei er geäußert habe, wenn der Topf noch einmal gebunden würde, so könnte er noch lange halten. Der Angeklagte hat sich nun mit dem Topfe entfernt, Frau Augustin, welche dies bemerkte, hat denselben eine Arbeiterin nachgeschickt, welche ihm den Topf wieder abnahm. Die Entwendung der 20 Pf. giebt er zu. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen 2 einfacher Diebstähle zu 6 Monaten Gefängniß und zu den Kosten, sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre. — Die mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafte Häuslerin Hedwig Nowotnik aus Kleinig, Kreis Grünberg, ist des veruchten schweren Diebstahls beschuldigt. Am 19. October d. J. Nachmittags 2 Uhr ist die Angeklagte zur Nachbarin Wittwe Lange gegangen, um, wie sie auslagte, den Sohn derselben aufzufordern, das defekte Dach ihres Ziegenstalles zu repariren. Der junge Lange war nicht zu Hause, die Hausthür durch ein Vorleschloß verschlossen. Um genannte Zeit kehrte Lange von der Arbeit nach Hause zurück und bemerkte, wie die Angeklagte das Vorleschloß entfernte und dann versuchte, den hölzernen Riegel, welcher die Hausthür von innen noch verriegelte, mittelst eines eisernen Nagels, den dieselbe aus der Wand riß, zurückzuschieben, was ihr jedoch nicht gelingen wollte. Nachdem Lange diesem Manöver ungefähr 10 Minuten zugeesehen, hat er die Angeklagte plötzlich laut gefragt, was sie da mache; diese habe aber vor Schreck nicht antworten können und sei weggegangen. Der Gerichtshof verurtheilte dieselbe zu 1 Jahr Gefängniß und zu den Kosten, sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre. — Die Arbeiterin Auguste Franz aus Grünberg ist vom Schöffengericht daselbst wegen Diebstahls mit 3 Monaten Gefängniß bestraft worden. Ihr Vertheidiger hatte Berufung eingelegt und darin um ein gelinderes Strafmaß gebeten. Am 23. Februar d. J. soll die Angeklagte der Fabrikarbeiterin Bertha Tschikowitz in deren Wohnung aus dem unvergeschlossenen Nähtischschub ein Portemonnaie mit 1,60 M. Inhalt entwendet haben. Auf die Anzeige der Bestohlenen bei der Polizei-Bebehörde hat eine Haussuchung bei der Angeklagten stattgefunden, welche jedoch resultatlos verlief. Einige Tage darauf wurde ein anonymes Schreiben an die Polizei-Bebehörde gerichtet, inliegend ein rothes Plätzportemonnaie mit 1,50 M. Inhalt, in dem Briefkasten vorgefunden. In diesem Schreiben wird nun gesagt, daß Schreiberin erst gestern von einer Reise zurückgekehrt sei und gehört habe, daß die Franz verdächtig würde, das Portemonnaie mit Geld entwendet zu haben; um dieselbe nun von dem Verdacht zu entlasten, sende die Schreiberin beiliegendes Portemonnaie mit 1,50 M. Die Angeklagte giebt zu, den Brief geschrieben und das Portemonnaie mit Geld beigelegt zu haben, und zwar wolle sie das Portemonnaie mit 1,50 M. zum Geschenk und als Entschädigung für die der Tschikowitz gestohlene Summe machen. Befragt, wie sie dazu gekommen, der Tschikowitz Geld zu schenken, giebt sie an: „Dieselbe hätte schon viel Geld und Geschenke von ihr erhalten, da sie: Rathe zu den Kindern der Tschikowitz sei. Sie bestreitet auf das Entschiedenste den Diebstahl begangen zu haben. Der Gerichtshof verwarf die Berufung, verurtheilte die Angeklagte jedoch nur zu einem Monat Gefängniß und zu den Kosten. — In der Berufungssache des Louis Unglaube und des Schuhmachers Julius Rache aus Neusalz, welche wegen Körperverletzung, jeder zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden waren, mußte Vertagung eintreten, um noch einige Zeugen vorladen zu können. — Ferner wurde vorgeführt der hieselbst in Untersuchungshaft befindliche Zimmermann Paul Hohl aus Tschinoda, ein mit Gefängniß und Zuchthaus schon mehrfach vorbestrafter Mensch, angeklagt des versuchten Betruges. Am 4. November d. J. kam Angeklagter im Gasthause

zu Friedersdorf Kreis Grünberg, mit dem ihm befreundeten Aufschner Handte zusammen. Im Laufe des Gesprächs erbat sich der Angeklagte von dem Handte einen Hundertmarkschein, um denselben abzugeben. Derselbe wurde ihm verabfolgt. Hohl wurde unter Zurücklassung seiner Kopfbedeckung mit demselben flüchtig, in Neusalz ergriffen und ihm das Geld abgenommen. Derselbe fährt in einer langen Auseinandersetzung an, wie schwer es ihm geworden, nach seiner letzten 10jährigen Zuchthausstrafe eine Beschäftigung zu finden. Er hatte die Absicht, nach Amerika auszuwandern, um dort sein Heil noch einmal zu versuchen; auch habe er nicht die Absicht gehabt, den ihm befreundeten Handte zu betrügen, er hätte das Geld zur Reise über's Meer gebraucht und würde es demselben, wenn er drüben in Amerika Arbeit erhalten hätte, zurückerstattet haben. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten des Betruges schuldig und verurtheilte denselben zu 6 Monaten Gefängniß und zu den Kosten, sowie zu Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre. — Der schon 13 mal vorbestrafte Arbeiter Doil aus Neusalz, wegen Nichtbeschaffung eines Unterkommens zu 2 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizei-Bebehörde bestraft, hatte hiergegen Berufung eingelegt. Im Januar 1890 befand sich Angeklagter im Armenhause zu Neusalz. Derselbe erhielt von der dortigen Polizei-Bebehörde den Auftrag, vom 28. Februar ab sich ein anderweitiges Unterkommen zu suchen, was er jedoch unterließ, trotzdem er kräftig, gesund und arbeitsfähig ist. Der Angeklagte bestritt nun, daß er von Ende Januar bis Ende Februar d. J. im Armenhause zu Neusalz gewesen sei, in dieser Zeit habe er in Kontopp bei einem Besitzer Getreide gedroschen und dort Quartier gehabt. Erst am 28. Februar sei er nach Neusalz zurückgekommen. In Folge dieser Aussage mußte die Sache vertagt werden, um noch weitere Zeugen laden zu können.

* Der Durchschnittspreis der höchsten Tagespreise für Fourage mit einem Aufschlag von 5% pro Monat November 1890 stellte sich im Kreise Grünberg für Hafer auf M. 14,62, Heu M. 5,25, Stroh M. 3,15, in den Kreisen Freystadt und Sagan für Hafer M. 14,64, Heu M. 5,67, Stroh M. 3,55.

* Die Provinzial-Land-Feuer-Societäts-Direction macht bekannt, daß von den ordentlichen Gebäude-Versicherungs-Beiträgen für das 2. Halbjahr 1890 nur ein einfaches Beitrags-Simplum erhoben, der Betrag von 1/2 Simpla der ordentlichen Beiträge aber den Associaten erlassen wird. In diesem Erlasse haben jedoch die zu festen Beiträgen abgeschlossenen Versicherungen keinen Theil, für welche der vereinbarte Beitrag zu leisten ist. Die Beiträge sind vom 2. Januar 1891 ab an die Ortsverheber zu zahlen und von diesen bis zum 31. Januar an die Kreis-Casse abzulefern, letzterer auch die vorgezeichneten Nachweise über etwaige Rückstände bis zum 15. Februar 1891 in doppelter Ausfertigung zu überreichen. Ferner werden von den am 1. Januar 1891 fälligen Jahres-Beiträgen für zu Ende des laufenden Jahres schon bestehende Mobilien-Versicherungen nur 80 Procent erhoben und 20 Procent erlassen. Diese Beiträge sind gleichzeitig mit den Gebäude-Versicherungs-Beiträgen einzuziehen und der Kreis-Casse unter Anrechnung der Begebühren abzulefern.

* Aus der letzten Sitzung des schlesischen Provinzial-Ausschusses sei noch Folgendes mitgetheilt: Der Regierungsbaumeister Ansförge wurde vom 1. April 1891 ab zum Landes-Bau-Inspector ernannt. Es wurde beschlossen, den § 12 Absatz 1 der Geschäftsordnung für die Direction der Provinzial-Hälfss-Casse für Schlesien dahin abzuändern, daß der Landeshauptmann ermächtigt wird, in dringlichen Fällen Darlehen an Kreise und Gemeinden in unbeschränkter Höhe, an private Grundbesitzer nur in statutarisch ungewissen Fällen und bis zum Betrage von 5000 M. selbständig zu bewilligen, jedoch mit der Maßgabe, daß dem Plenum der Direction bei Gelegenheit der nächsten Sitzung von den in der Zwischenzeit erfolgten selbständigen Darlehensbewilligungen Mittheilung gemacht wird. Der Provinzial-Ausschuß erklärte sich ferner mit einer Vorlage an den Provinzial-Landtag dahin einverstanden, daß Zuschüsse zu den Geschäftskosten der Gewerbekammern für die Regierungsbezirke Breslau, Posen und Oppeln fortan nicht mehr gewährt werden sollen. Der Entwurf der Vorlage an den Provinzial-Landtag betreffend die Bewilligung von Hälfsgeldern zum Bau von Eisenbahnen niedriger Ordnung in der Provinz wurde genehmigt. Nach dieser Vorlage sind bis jetzt 327 670 M. bewilligt worden.

* Der Verband schlesischer Textil-Industrieller hat an den Minister für öffentliche Arbeiten eine Eingabe gerichtet, in welcher gebeten wird, den Normalatz der allgemeinen Wagenladungsklassen B nach den Grundsätzen der Tarifbildung mit fallender Scala und zwar zunächst bei Entfernung über 100 Kilometer von 6 Pf. auf 5,5 verabzulegen. In der Begründung zu der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß die schlesische Textil-Industrie in der Entwicklung zurückgeblieben sei, weil der schlesische Fabrikant nicht nur nach allen Richtungen hin billige Eisenbahnfracht genießt, sondern ihm auch billige Wasserfrachten zur Verfügung stehen. Ferner glaubt die Begründung darauf hinweisen zu müssen, daß zur Befriedigung von Nothständen, wie sie leider in den schlesischen Bezirken häufig seien, eine kräftige Förderung des Ablasses der dort erzeugten Producte wirksam beitragen würde.

* In Bezug auf die Herabsetzung der Kohlen-tarife wird der „Freis. Ftg.“ geschrieben, daß die Verhandlungen des preussischen Landeseisenbahnrathe ganz

unrichtig aufgefaßt werden. Die Regierung denke für die nächsten zwei Jahre an kein Entgegenkommen in dieser Tarifrage.

— In Sachen der Verfügung des Freystädter Landraths Herrn Neumann behufs Ausbarmachung des aus der Volkszählung gewonnenen Materials hat nunmehr auch der Regierungspräsident zu Liegnitz das Wort ergriffen. Derselbe hat jenem Neusalzer Zähler, welcher sich Beschwerde führend an das statistische Amt gewendet hatte, folgenden Bescheid zugehen lassen: „Auf die an das Königl. Statistische Bureau gerichtete und von diesem an den Herrn Minister des Innern gelangte Beschwerde vom 4. d. Mts. benachrichtige ich Sie hierdurch, daß ich zufolge Anweisung des letzteren unter dem heutigen Tage den Herrn Landrath Neumann zu Freystadt auf telegraphischem Wege ersucht habe, die an die Guts- und Gemeindevorstände gerichtete Bekanntmachung wegen der Verwerthung des durch die Volkszählung gewonnenen Materials für die Zwecke der Invaliditäts- und Altersversicherung zurückzuziehen.“ Jedemfalls kann im Interesse des Vertrauens des Publikums in die Anordnungen einer königlichen Behörde diese Zurückweisung des eigenmächtigen Vorgehens des Freystädter Landraths nur mit Genugthuung erfüllen.

— Das 150 000. Stück Tuch wurde am Sonnabend in dem Fabriketablisement von Fr. Wilde in Forst fertiggestellt und von den Beamten der Fabrik dem jetzigen Inhaber der Firma mit einer aus Seidenstücken bestehenden Widmung überreicht.

— In Sorau hat sich ein „Milchring“ gebildet, der ohne jede Motivirung eine Erhöhung der Milchpreise decretirt hat. Die Einwohnererschaft ist so entrüstet darüber, daß Viele es versuchen wollen, einmal einige Wochen ohne Milch zu leben.

— Das „Landeshuter Kreisblatt“ bringt aus der Feder des dortigen Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Köhler einen Artikel, der sich ausführlich mit den Diphtheritis-Kuren des Bauergutsbesizers Rieger beschäftigt, der auch nach Landeshut berufen worden war. Dr. Köhler weist an den zu seiner Kenntniß gelangten Fällen nach, daß der „Heilanstler“ Rieger, sobald es sich um schwere Fälle handelte, seine Thätigkeit mit dem Bemerken abgelehnt habe, daß er zu spät gerufen worden sei; in den anderen Fällen aber, wo er sein Mittel anwandte, hat nicht Diphtheritis vorgelegen, sondern eine andere Krankheit, auf die übrigens sein Mittel eher eine verschlechternde als bessernde Wirkung gehabt hat. So hat Herr Rieger einmal Keuchhusten als Diphtheritis behandelt, in einem andern Falle eine katarrhalische Entzündung des Halses. Sein Hauptmittel ruft eine lebhaftere Athmung des Gaumens und der Zunge hervor, ein heftiges Brennen und Kraken im Munde und im Halse, Würgbewegungen und Erbrechen, endlich Leischmerz und Diarrhoe. Herr Kreisphysikus Köhler hält demzufolge dies Mittel für eine Mischung von Crotonöl mit einem fetten Oele (vielleicht entfärbtem Olivenöl). Die übrigen Mittel (Anisliquor — Franzbranntwein mit Benzoe-Extract — endlich Butterpflaster oder Pflasterischer Umschlag) dienen lediglich zur Decoration. Für diese werthlosen Mittel läßt sich Herr Rieger kaum zu erscheinende Honorare geben. Herr Kreisphysikus Köhler schließt folgendermaßen: Es liegt auf der Hand, daß die Rieger'schen Mittel Diphtheritis nicht zu heilen vermögen. Sie werden nach meiner Erfahrung von ihm bei den verschiedensten Affectionen des Halses, ja selbst der Luftwege angewendet, welche er fälschlich mit dem Sammelnamen „Diphtheritis“ bezeichnet, also zum Beispiel bei Erkrankungen, deren Heilung ohne Rieger zustande gekommen sein würde, oder trotz Rieger herbeigeführt wird. Eine prompte Wirkung kann jedoch dem Rieger'schen Hauptmittel nicht abgesprochen werden, d. i. die Erzeugung von Kraken und Brennen im Halse, Erbrechen und Durchfall. Es darf jedoch dabei nicht verschwiegen werden, daß die zur Auspinselung des Halses dienende scharfe und heftig-reizende Flüssigkeit keineswegs ungefährlich ist und — bei jarten Kindern besonders — zu den bedenklichsten Zufällen Veranlassung geben kann. — Was Alles zu Gunsten Rieger's geschwindelt wird, ergibt sich daraus, daß die kürzlich aus Berlin gemeldete und von allen Zeitungen mit vielen Details mitgetheilte Nachricht, daß der Kaiser dem Restgutsbesizer Rieger aus Glogau eine Audienz ertheilt habe, dem „Reichsanzeiger“ zufolge jeder Begründung entbehre.

— Ein zweiter Transport russischer Schweine wurde dieser Tage in Schoppinitz theilweise verzeucht befunden. Die kranken Thiere wurden sofort in dem Deuthener Schlachthause getödtet.

7) Der Wolf von Tiefenwald.

Roman von W. Egbert.

„Giebt es denn hier überhaupt Wölfe?“ stotterte er, erblickend und scheu nach allen Seiten durch die Stämme spähend.

„Eine Seltenheit; aber in strengen Wintern ist die Möglichkeit, daß sie sich vom Osten hierher verirren, nicht ausgeschlossen. Ich bin in Polen aufgewachsen, und so eine Fährte im Schnee ist mir nicht fremd.“

Nach diesen Worten ritt der junge Mann, unbekümmert um die heillose Ratlosigkeit des nervösen Amtsrathes gen Kleinweiler davon, gefolgt von dem Reitknecht.

„Beisammen bleiben! Beisammen bleiben!“ rief der Unentschlossene verzweifelt den Reitern wie den Schlittenfahrenden nach; aber niemand nahm Notiz von ihm. Gern wäre er nach dem sichern Rotberg zurück-

geflohen; wer aber bürgte dafür, daß der Wolf nicht gerade ihn, den Einzelnen überfallen würde?

Schon wollte er sich den Männern als der sichereren Begleitung anschließen, da sah er mit graufiger Deutlichkeit die fragliche, seine Spur auf dem Wege von Kleinweiller verzeichnet; schnell animierte er sein Ross, dem Schlitte zu folgen. Er trabte mit seinem furchtbaren Geheimniß hinter den arglosen Damen her und verwünschte die unternehmende Laune seiner Gastfreundin und das unbedeutende Interesse der angeblichen Ottonie für diesen Kernow, dessen Ungeschicklichkeit die frühliche Weihnachtsgesellschaft in diese entsetzliche Situation gebracht hatte.

Zum Uebermaß des Ungemachs brach die Dämmerung jetzt schnell herein und ging noch schneller in Dunkelheit über. Ohne das kalte Schneelicht hätte man verweilt mitten im Walde Halt machen müssen. Vago erklärte, der Mond ging erst in zwei bis drei Stunden auf. Ihm selbst war der Wald, den er als Knabe oft durchstreift, nach jahrelangem Aufenthalt in tropischen Gewässern, in seinem Winterkleid total fremd geworden. Nur dem guten Ortsinn der Frau von Rotberg und dem Instinkt der Pferde dankte man es, daß der Schlitten Weg und Richtung inne hielt. Die wackern Thiere mußten oft eine Pause machen, um dampfend und leuchtend wieder Kraft und Athem zu sammeln.

„Ist's noch weit, Adla?“ fragte Ottonie.
„Allzu weit kann's nicht mehr sein!“ antwortete Frau von Rotberg bereits zum drittenmal.

Ottonie unterdrückte einen Seufzer. Sie war in äußerster Aufregung, weniger um das Schicksal Kernows, denn dieser besonnene, starke Mann mußte ja aus jeder Gefahr siegreich hervorgehen; nur der Gedanke, daß der Unerbittliche vielleicht ruhig in seinem Jagdhaus saße, und die Beschämung, welche sich daraus für sie ergab, quälte sie. Fast wünschte sie, ihren Verlobten unterwegs, wenn auch ein wenig beschädigt, im Schnee zu finden, anstatt ihm als ungebetener Gast in sein stilles Haus zu fallen.

Gewißheit wollte sie haben! Auch war sie fest entschlossen, nicht von ihm zu lassen; sie stärkte ihr beunruhigtes Gemüth durch die stolze Ueberzeugung, daß es ihr gegeben sei, durch die Macht ihrer Schönheit und durch geistige Gewandtheit sich zur Herrin jeder Situation zu machen.

„Wäre das da ein Dach?“ fragte Vago und deutete mit der Peitsche über eine Schneelichtung.

„Heureka! Das Jagdhaus!“ jubelte Frau von Rotberg, und wie ein freundlicher Willkommensgruß bligte den Geliebten Licht entgegen. Ottonies Herz pochte mit heftigen Schlägen an die knappe Pelzjacke.

„Halt!“ rief sie, halb bittend, halb befehlend.
„Gestatten Sie mir, zuerst allein hineinzugehen.“

Wenn Albrecht da wäre, ich möchte ihn zuerst allein begrüßen!“

Noch ehe sie sich mit ihren feinen Stiefeln in den Schnee geschwungen, stand der ritterliche Marineleutnant, sie zu tragen bereit. Mit glühendem Reid sah Herr von Zerst, wie bereitwillig die Schöne den Arm um Vagos Nacken schlang und mit welcher Sicherheit der Beglückte mit seiner kostbaren Last durch den tiefen Schnee bis zur Hausthür des Jagdhauses watete.

„Lassen Sie mich erst einen Blick durchs Fenster werfen, ich bitte!“ flüsterte Ottonie, und Vago, froh seinen interessanten Rittendienst verlängern zu können, trug sie bis zum erleuchteten Fenster, so daß Ottonie bequem hineinschauen konnte.

Innen ging es laut und lustig her; darum hatten die Insassen auch das Schellengeläute des sich nähernden Schlittens gänzlich überhört. Nur Nimrod sah mit gespitzten Ohren und blinzelte knurrend auf das Damen-gesicht hinter den Scheiben.

Mit Staunen gewahrte Ottonie, daß Kernow, der ernste, fast steife Kernow mit einem kleinen Knaben in schlechter Bekleidung im Zimmer umhertollte. Doch zu verwundernden Betrachtungen war auf dem Arm Vagotenant Vagos keine Zeit.

„Er ist da! Gott sei Dank, gesund!“ stotterte sie und schlang sich mit einem Dankeswort auf die Schwelle der Hausthür.

„Nur einige Sekunden mit Albrecht allein, ich bitte; dann fahren Sie vor!“

Entschlossen öffnete sie die Hausthür, that im Flur einen tiefen, zitternden Athemzug, biß sich auf die Unterlippe und pochte an der Thür des Vorzimmers.

Innen hatte der Hund aufgebesselt, und gleich darauf trat Kernow mit der Lampe in der Hand seinem unvermutheten Gast entgegen.

Das purpurwangige Kindergeicht mit den strahlenden, neugierigen Augen drängte sich an seiner Seite hervor und bildete einen starken Gegensatz zu den finsternen sich entfarbenden Zügen des Mannes.

„Albrecht! Du lebst! Gott sei Dank!“ rang es sich von Ottonies Lippen. „Wir mußten annehmen, dir sei ein Unfall zugefallen, da dein Reitpferd blutend auf den Rotberger Hof kam! Da sind wir ausgezogen, dich zu suchen. Ich sehe nun jedoch, daß du die Absicht, zu kommen, gar nicht gehabt hast. Die Hülfslose und Verzweifelte bin ich! Ich muß dich daher um die Barmherzigkeit bitten, meine Begleiter nicht von unserm Zerwürfniß merken zu lassen! denn meinem Vorschlag gemäß habe ich den Schein gewahrt, als wäre zwischen uns noch alles beim Alten.“

Noch ehe der Bestürzte eine Antwort fand, riß Ottonie die Flügel der Hausthür auf, so daß der Schein der Lampe die soeben Vorfahrenden bestrahlte.

„Treuloser Bräutigam! Schlechter Nachbar! Vortbrächiger Freund! Unentbehrlicher Gast!“ mit solchen lebenswichtigen Scheltworten ward der gewaltiam in einen Strudel von Schein und Verstellung gerissene Kernow von der munteren Frau Rotberg überschüttet. Stumm verbeugte er sich und half ihr ins Haus, sich auf den Mond und seine Gäste ins Pfefferland wünschend.

(Fortsetzung folgt.)

183. Königl. preuß. Klassen-Lotterie 3. Klasse. Gezogen am 15. December 1890. (Vormittags-Ziehung.)

Gewinn à 60 000 M.	41420.
Gewinn à 10 000 M.	99785.
Gewinne à 5000 M.	179209 181115.
Gewinne à 1500 M.	61478 135441.
Gewinne à 500 M.	4073 10504 38535 52101 88914 122223 146091.
Gewinne à 300 M.	4267 6711 41173 49897 51792 76809 98182 107353 115189 127938 133263 136781 140759 142888 150261 150711 153412 155397 158580 159717 160681 167436 176049 180036 180206.

Berliner Börse vom 15. December 1890.

Deutsche	4 1/2	Reichs-Anleihe	104,90 bz.
"	3 1/2	dito dito	97,70 bz. G.
"	3 1/2	dito dito	86,20 bz.
Preuß.	4 1/2	consol. Anleihe	104,70 G.
"	3 1/2	dito dito	97,80 bz.
"	3 1/2	dito dito	86,40 bz.
"	3 1/2	Präm.-Anleihe	170,25 bz.
"	3 1/2	Staatschuldsc.	99,70 G.
Schles.	3 1/2	Landbriefe	97,60 G.
"	4 1/2	Rentenbriefe	102 B.
Pöfener	3 1/2	Landbriefe	96,40 G.
"	4 1/2	dito	101 G.

Berliner Productenbörse vom 15. December 1890.

Weizen 192—194, Roggen 172—182, Hafer, guter und mittel schlesischer 139—142, feiner schlesischer 145—150.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grönberg.

Unser bestes Hausmittel

bei Husten, Heiserkeit, Catarrhen und Verschleimung sind unfehlbar Fay's Achte Sodener Mineralpastillen. Bei nur leichter Erkrankung u. genügt es, wenn man dieselben einfach im Munde zergehen läßt, in veralteten Fällen ist ihre Wirkung eine außerordentlich günstige, wenn man 3—5 Stück in heißer Milch auflöst und letztere von den Erkrankten warm in wiederholten Gaben trinken läßt. Diese Methode ist allen Bonbons, Hustenstills, Honigsäften u. dergl. vorzuziehen. **Wagenverfälschung** durch den Gebrauch von Fay's Sodener Pastillen, die in allen Apotheken und Droguen à 85 Pfg. erhältlich sind, ist ausgeschlossen.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung Donnerstag, den 18. Decbr. 1890, Nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung.

1. Vorlage der Klassen-Revisions-Protokolle.
2. Wahl eines Mitgliedes der Schuldeputation auf 6 Jahre.
3. Bericht des Magistrats in der Eisenbahn-Sache.
4. Etats-Ueberschreitung bei der Forstbuchhaltung.
5. Anstellung eines Forstausschreibers an Rohländ's Stelle.
6. Verpachtung der Jahrmarktsbuden.
7. Vier verschiedene Mieths- und Pachtprolongationen.
8. Eine Gehaltsregulierung des Bautechnikers Hiescher.
9. Vorlage wegen Ueberschreitung des Etats für Wegeverbesserung und Brückenbau im Forst-Revier, sowie alle bis zur Sitzung noch eingehenden Sachen unter Vorbehalt des § 5 der Geschäftsordnung.

Nachstehend:

Bekanntmachung

Auf Grund der Beschlüsse des Provinzial- und des Societäts-Ausschusses, betreffend die Verwendung der bei der Provinzial-Städte-Feuer-Societät erzielten Ueberschüsse werden den Societäts-Mitgliedern von den am 1. Januar l. J. fälligen Beiträgen für das l. Halbjahr 1891

Dreißig Procent

erlassen. An diesem Erlasse haben jedoch diejenigen Mitglieder keinen Theil, welche vom 1. Januar l. J. ab der Societät erst beitreten oder ihre Versicherung erhöhen, endlich diejenigen, welche auf Grund besonderen Abkommens fixirte Beiträge leisten.

Breslau, den 3. December 1890.

Die Provinzial-Städte-Feuer-Societäts-Direction.
gez. Winkler.

wird hierdurch zur Kenntniß der versicherten Hausbesitzer gebracht.

Grönberg, den 15. December 1890.

Der Magistrat.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

An Geschenken zur Weihnachts-Versteigerung für die Jüglinge des Waisenhauses sind ferner eingegangen: von Herrn Stadt-Baurath Severin 3 M., Herrn Bergwerksdirector Schröder 3 M., Herrn Bürgermeister Dr. Fluthgraf 10 M., wofür wir Namens der Kinder besten Danken.

Grönberg, den 16. December 1890.

Der Magistrat.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 59 des Procuren-Registers eingetragene Procura des Kaufmanns **Julius Kurtzig** zu Grönberg für die Firma **Gebrüder Kurtzig** zu Grönberg ist erloschen. Grönberg, den 12. December 1890.

Königliches Amtsgericht III.

Bekanntmachung.

I. In unser Gesellschafts-Register ist bei der unter Nr. 4 eingetragenen Handelsgesellschaft

Gebrüder Kurtzig

heute in Spalte 4: „Rechtsverhältnisse der Gesellschaft“ Folgendes eingetragen: Die Gesellschaft ist durch den am 1. December 1890 erfolgten Tod des Inhabers Kaufmann **Aron Kurtzig** zu Grönberg erloschen. Der Kaufmann **Julius Kurtzig** zu Grönberg in Schlesien führt das Geschäft auf eigene Rechnung unter der bisherigen Firma fort. — Siehe Firmenregister Nr. 493. —

II. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 493 eingetragen worden die Firma:

Gebrüder Kurtzig,

als deren Inhaber:

der Kaufmann **Julius Kurtzig** zu Grönberg,

und als Ort der Niederlassung:

Grönberg in Schlesien.

Grönberg, den 12. December 1890.

Königliches Amtsgericht III.

1 Tafelwaage, neu, zu verk. Mühlw. 11.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 20. December d. J., Nachmittags 1 Uhr, werde ich an Ort und Stelle vor und bei der Grundmühle bei **Schweinitz**

2 Meter Scheitholz, 1/2 Schock Reisigholz, 2 buchte Stüd Holz, 1 Schober Heu, 2 Wagenflechteitern mit Renschemmel und 1 Stüd Kirschbaumholz zu einem Handschlitten gegen baare Zahlung meistbietend versteigern. **Köhler**, Gerichtsvollzieher in Grönberg.

Holz-Auction.

Am Donnerstag, den 18. Decbr. c., Vormittags 9 Uhr, sollen in Stat. Nr. 109,9 bis Nr. 110,1 der Viegnitz-Grossener Chaussee (an der Scheide bei Grönberg) 10 Haufen geschlagenes Akazien- und Eichenholz an Ort und Stelle meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Grönberg, den 15. December 1890.

Der Kreisbaumeister.
Kiesler.

Heut Vormittag 10 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager unser Vater, Schwieger- und Grossvater, der Schmiedemeister **Ernst Wilhelm Sturm** im Alter von 78 Jahren 4 Mon. Heidau, d. 15. Decbr. 1890. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Donnerstags, den 18. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr statt.

Ring 11 ist ein freundlich möblirtes Zimmer zu vermieten.

Eine Unterstube mit Zubehör ist zum 1. Januar zu vermieten Burgstr. 28.
1 gr. Unterstube zu verm. Gränstr. 10.
Eine Stube zu vermieten Mühlweg 3.
Eine Stube zu vermieten Breitestr. 16.
1 Stube m. Alkove ist sof. z. vm. Mühlw. 9.
Eine Stube zu vermieten Mühlweg 44.
Eine Zweispänner-Waage verloren. Abzugeben **Al. Bahnhofstraße 16.**

Klein-Kinderbewahr-Verein.

Zur Weihnachtsbescherung erhielten wir ferner: Dr. Boas 4 M., Fr. von Zimmermann 6 M., 1 Ristchen Christbaumbehang u. and. Sachen, Hr. Gerichtsrath Bauer 3 M., Frau Director Wenzel 3 Schürzen, Ungen. 12 Bilderbücher, 6 Hemden, 6 Paar wollene Strümpfe, 6 Shawls, Hr. Baurath Weinert 3 M., Fr. Caroline Sachs 3 M., Fr. M. Sachs 3 M., Hr. Director Kern Kleidungsstücke, Fr. Schulz 5 M., Hr. Mühlmann 10 Flasch. Wein, Fr. Dr. Göttsch verich. Kleidungsstücke, Fr. Fabrikbes. Ribbed 5 M., Ungen. ein Packet Sachen, Fr. M. Sommerfeld 3 M. u. Spielsachen, J. P. 3 M., Fräul. Sorge 1 Kleidchen, 1 Schürze, 1 Paar Wollwärmern, 1 Kapotte, Hr. Seimert 2 M., Hr. Rechtsanw. Kreuzberger 5 M., Hr. Rechtsanw. Kiedow 3 M., Hr. Bürgermeister Dr. Fluthgraf 3 M., Hr. Justizrath Leonhard 3 M., Fr. Zimmermistr. Schulze 3 M., Herr Fize 2 Shawls u. 8 Tücher, Fr. Hegemstr. Fieze 2 Schürzen u. 6 Unterdrö, M. Rübicht vorm. Beble 4 Schürzen, 1 Kleid, 5 Hosien, Fräul. Kindler 1,50 M. u. 1/2 Dbd. Taschentücher, Fr. Dr. Jacobson Kleidungsstücke u. Spielsachen, Hr. Bäckermeister Hoffmann 3 M., Hr. Oberamtmann Brauer 5 M., Fr. Kantor Neumann 1,50 M.

Wir danken herzlich den gütigen Gebern, sowie auch den geehrten Damen, welche die Anfertigung der Mädchenkleider übernommen haben, und bitten Alle, welche uns noch etwas zuwenden wollen, dies recht bald zu thun, da die Einbescherung am nächsten Sonntag, Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Saale unserer Anstalt stattfinden soll.

Der Vorstand.

Gleditsch. Bastian. H. Grunwald. Sachsze. O. Leheld. C. Mannigel. Thiermann. G. Fritze. J. Mangelsdorf.

3 Chemisches gesund. Abzsh. Silberb. 25.

Ein schwarzer Fedel, auf den Namen „Männer“ brennt, ist entlaufen. Gegen Erstattung der Futterkosten und gute Belohnung abzugeben auf **Schloss Prittag.**

Ein gelber Hund ist zugelaufen und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren u. Futterkosten abgeholt werden **Mittelmühle Lavalbau.**

Kartoffeln verk. Carl Weise, Schützenstr.

Bilderbücher, Jugendschriften, Märchenbücher in wirklich guter Auswahl empfiehlt billigst **Buchbinder R. Dehmol, Schulstr. 1. Ede.**



Uhren aller Art, Ketten, Verloques, **Rathenower Brillen**, **Vincez**, Arminsteker, **Barometer**, **Thermometer** etc. in größt. Auswahl empfiehlt **A. Zellmer**,

jetzt **Berlinerstraße 6/7**. Reparaturen werden gut und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

28 goldene u. silb. Medaillen und Diplome.

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenpiel etc.

Spielboxen

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenständer, Tabaksdosen, Arbeitsstühle, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Musik. Steht das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz). Nur directer Bezug garantiert Rechtzeitigkeit; illustrierte Preislisten sende franco.

Glasbilder

zur **Laterna magica** in allen Größen sind eingetroffen.

Postkisten sind zu haben.

O. Grünthal Nachf.

Zum Feste empfehle **Rich. Berek's** geschl. geschützte **Sanitäts-Pfeife**.

Dieselbe übertrifft alles bisher Dagewesene. Preisverz. mit Abbild. gratis. Niederlage zu Fabrikpreisen bei

A. Tauschke, Dorianenstr. 99, Cigarren- u. Rauchrequisit-Handlg.



Nesculap-

Schweiß-Wolle

garantirt englische Qualität, geht nach der Wäsche nicht ein, empfiehlt zu Originalpreisen

E. A. Sander, Niederstr. 18.

Schulmappen in bekannter Güte u. großer Auswahl, desgl. gut gepolsterte **Sophas**, **Koffer**, **Reisetaschen**, **Kofferträger** empfiehlt zu soliden Preisen einer eigne Beachtung

H. Eichhorn, Niederstraße 25.

Nähmaschinen

Wasch- u. Wringmaschinen

— Prima-Qualität — offerirt zu Fabrikpreisen, sowie

Zansepumpen u.

Bettstellen

Julius Nierth.

Gesangbücher

in größter Auswahl, desgl.

Schreib- und Musikmappen, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Bilderbücher etc.,

sowie **sämmtliche Schulartikel**

empfehlen zu möglichst billigen Preisen

W. Pohle, Herrenstraße 2.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle mein reich sortirtes Lager aller Arten

Uhren, Ketten u. optischer Waaren.

R. Halank,

Holzmarktstraße 17, Ecke Zöllnerstraße.

Zum Selbstkostenpreise!

Longshawls, Umschlager, Hals-, Kopf- u. Taillen-tücher, Hüte, Hauben, Kapotten, Sammet- u. seid. Bänder, Züchen, Inletts, Hemden- u. Schürzenleinen, Kommodendecken, Tisch- u. Handtücher, Hemdentuch, Wapp-, Flanell, Hosenzeug, reinwoll. Ueberzieher, Rock- u. Hosenstoffe u. hundert and. Artikel in gr. Auswahl im Ausverkauf b. **Köhler** a. Markt.



Nasiren ein Vergnügen mit meinen feinst. hohlgeschliffenen engl. Silberstahl-Nasirmessern; dieselben nehmen den stärksten Bart mit Leichtigkeit. **Umtausch gestattet. Preis M. 2.15.** **Glatt. Abzieher M. 2.15** bei **Adolf Donat, Coiffeur, Grünberg.**

Der beste Beweis für die Beliebtheit der Sorauer Kalender ist wohl unstreitig, daß dieselben trotz der bedeutend vergrößerten Concurrenz in stetig wachsender Auflage ihr Absatzgebiet fest behaupten. Der Sorauer Wirthschafts- und Historien-Kalender, Verlag von J. D. Kauer, Sorau N.-L., mit seinen 3 Gratisbeilagen (Veldruckbild, Wandkalender, Portemonnaiekalender)

Sorauer Kalender

und 50 Pfg. in allen größeren Buchhandlungen, Buchbindereien u. Papier-Geschäften. **Wiederverkäufern hoher Rabatt.**



MARIA ZELLER Magentropfen.

Bei Krankheiten des Magens, Verdauungsstörungen, deren Ursachen und Folgen eine vielfach angewandte gelinde Haus-Arznei von bekannter zuverlässiger und erprobter guter Wirkung. Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift (rothe Emballage).

Preis à Flasche 80 Pf., Doppelflasche M. 1.40. Apotheker **C. BRADY**, Kremsier (Mähren). Bestandtheile sind angegeben. **In Apotheken erhältlich.**

Von heute ab befindet sich meine Wohnung **Schulstr. Nr. 7**

im Hause des Herrn **Maler Sommer.**

Frau Ida Meissner,

Hebamme.

Zum Ofensegen

aller Art, Reparieren und Ofenfeuern empfiehlt sich

W. Kriese, Ofensegenmeister, Overtorstraße Nr. 13.

Als Einfassirer

wird eine gewandte cautionfähige Personlichkeit gesucht, welche sich gleichzeitig zum Verkauf eines gangbaren Artikels qualifizirt. Offerten sub **L. W. 20** an die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger junger Mann sucht per 1. Januar unter sehr bescheidenen Ansprüchen Stellung als

Comtorist od. Verkäufer.

Offerten an das Wochenbl. in Grossen a. D.

Einen Hausdiener

sucht **Schmid, Gesundbrunnen.**

3000 Mark

per 1. Januar zur 1. Hypothek auf ein ländliches Grundstück gesucht. Offerten unter **S. W. 100** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

11000 Mark

werden per 1. Januar auf ein Bauergut zu leihen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

3000 Mark

auf ein neugebautes Hausgrundstück zur ersten Stelle gesucht. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.

Der Ausverkauf wird zu Spottpreisen fortgesetzt. **N. Uhlmann.**

Brillantbroncen,

Glitterbroncen (Brocat),

Diamantbroncen,

Streuglanz,

legtere eignen sich vorzüglich zum Verzieren v. Räufen, Tannenzapfen u. anderem Behang für den Weihnachtsbaum, empf.

Drogenhandlg. v. H. Neubauer, Overtorstr. 9, gegenüber dem Gesellschaftshaus.

Wunderbar schön

Persischer Flieder

neuestes Parfüm für den Weihnachtstisch empfiehlt à Flacon M. 1.25 und M. 2.— **Adolf Donat, Friseur.**

Quappen

offerirt à Str. mit **M. 35** (wenn der Fang besser, dann billiger) gegen Nachnahme.

Heunangen, marinirt, à Schock **M. 9.**

H. Radebach, Fischereibesitzer, Schwedt a. D.

Weisse u. rothe Kartoffeln zu verkaufen Breitestr. 52. Auch ist daselbst ein eis. Plattenofen zu verkaufen.

Da ich wegen der großen Kälte meine besseren **Haarpuppen** nicht auf den Markt bringen kann, so bitte ich meine geehrten Kunden, mich in meiner Wohnung aufzusuchen. **Achtungsvoll** **Frau Buschner, Brotmarkt 7.**

Tuchschuhe

mit Steppsohlen billig bei **Hoffmann, Grstr. 13.**

Ein rothbrauner Bompadour mit Häferei Sonntag Abend auf der Breitestr. verl. Gegen Belohn. abzug. **Glasserstr. 5, II. Et.**

Chocoladen-Morsellen,

Zugwer-Morsellen,

Magen-Morsellen,

Ruß-Morsellen,

Vanille-Morsellen

empfehlen für den Weihnachtstisch Drogenhandlung von

H. Neubauer,

Overtorstr. 9, gegenüber dem Gesellschaftshaus.

Neues Citronat,

in diesem Jahre besonders schön und billig, bei

Max Seidel.

Bestes Weizenmehl 00,

gr. Cleme-Rosinen und

gr. Mandeln

empfehlen

Oskar Neumann, Brotmarkt 4, vis-à-vis d. Rassenvereinsgebäude.

Feinstes Weizenmehl,

Prima Preßhese

und Doppel-Hese

und Margarine,

sowie **sämmtliche Backartikel** empfiehlt

Otto Liebeherr.

ff.

Christbaum-Confect,

nur das Beste, prächtige Neuheiten, köstlich im Geschmack, gesund, versende die Kiste, circa **440 Stück** enthaltend, für nur **3 Mark**

gegen Nachnahme. Dieselbe einfacher 2½ Mark.

Dazu gratis 20 Goldsterne.

Wiederverkäufern sehr lohnend.

A. Sommerfeld, Dresden.

Böttcher's Husten-Tropfen

verdienen vor allen empfohlenen Husten- u. Katarrhmitteln mit Recht den Vorzug, sie wirken ausserordentlich wohlthätig bei Heiserkeit, Rauheit im Halse, befördern den Auswurf des zähen, stockenden Schleims und mildern sofort den Reiz im Kehlkopf. **Zu haben in Fl. à 50 Pf.** in der Löwen-Apotheke.

Die weltberühmten echten Zwiebel-Bonbons,

vorzüglich wohlthunend bei Verschleimung, Husten, Kitzel im Halse empfiehlt in Packeten à 25 u. 50 Pfg. **C. J. Balkow.**

Schlachtgrüze

empfehlen **Oskar Neumann, Brotmarkt 4,**

vis-à-vis d. Rassenvereinsgebäude.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht pro 100 kg.	Grünberg, den 15. December.			
	Höft. Br.	M. 2	M. 3	M. 4
Weizen	19	—	18	50
Roggen	18	75	18	—
Gerste	16	—	—	—
Hafer	14	—	13	80
Erbsen	—	—	—	—
Kartoffeln	5	50	4	40
Stroh	3	—	2	50
Heu	5	—	4	—
Butter (1 kg)	2	20	2	—
Eier (60 Stück)	4	20	—	—

Druck und Verlag von **B. Vebbsch** in Grünberg.